

Korrespondenz

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Herausgegeben vom Verband der Deutschen Buchdrucker

Bezugspreis 1 RM. monatlich, nur Postbezug • Das Einzel Exemplar 15 Pf. ohne Porto • Erscheinungstage Mittwoch und Sonnabend • Geschäftsleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreilbündstr. 5

69. Jahrgang

Berlin, den 11. Juli 1931

Nummer 55

Zur Antragsprüfung des Hooverplans

Nach vierzehntägigen harten Ringen ist eine begriffenswerte Einigung zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich über den sogenannten Hooverplan zustande gekommen. Die Bedeutung dieses Plans für die Weltwirtschaft, insbesondere aber für Deutschland wird am besten gekennzeichnet durch folgende Erklärung Hoovers selbst, die zu Beginn der Verhandlungen abgegeben wurde:

Die technischen Schwierigkeiten, die sich aus den komplizierten internationalen Abmachungen ergeben, die Gesamtzahlungen zwischen den Regierungen von über 800 Millionen Dollar jährlich einschließen, finden jetzt ihre Lösung durch den guten Willen und die ernsteste Zusammenarbeit der Führer der Regierungen.

Die Annahme dieses Vorschlags bedeutet Opfer für das amerikanische Volk und für die früheren alliierten Regierungen, die ebenso wie alle andern unter der Weltdepression und dem Defizit in den Regierungshaushalten leiden. Die wirtschaftliche Not, die am schwersten die Bevölkerung in Deutschland und in Mitteleuropa betrifft, wird ungeheuer verringert werden. Der Plan soll hauptsächlich der Wirtschaft helfen, Wirtschaftshilfe jedoch bedeutet den Umschwung des Sinnes der Menschen vom Mißtrauen zum Vertrauen, den Umschwung der Völker von der Furcht vor Anordnung und vor dem Zusammenbruch der Regierungen zur Hoffnung und zum Vertrauen auf die Zukunft, sie bedeutet sichtbare Hilfe für die Arbeitslosen und für die Landwirtschaft.

Das Hoover-Jahr, vor dem wir nach dem Abschluß der Pariser Verhandlungen nunmehr stehen, soll der Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und darüber hinaus der wirtschaftlichen Erholung der Welt dienen. Die hinter uns liegenden beiden Wochen gehörten zweifellos zu den härtesten Belastungsproben, die Deutschland zu bestehen hatte. Noch in den allerletzten Tagen wurde von der Reichsbank erwogen, ob nicht weitere entsprechende Maßnahmen zum Schutze der deutschen Währung eingeleitet werden müßten, um der drohenden Gefahr einer zweiten Inflation auszuweichen. Nun ist endlich der ungeheure Aufwand der deutschen Wirtschaft gewichen, und die ganze Welt wird zweifellos aufatmen, nachdem eine Einigung über das schwierige Sanierungswerk zur Tatsache geworden ist. Wenn es schwer war, die widerstreitenden Interessen auf eine Formel zu bringen, so darf dabei nicht übersehen werden, daß noch niemals in der Geschichte ein so stark in internationale Wirtschaftsbeziehungen eingreifendes Abkommen so verhältnismäßig schnell realisiert werden konnte. Die meisten Menschen stellen sich, von der Großsperpektive ihres engen Gesichtskreises aus gesehen oder von den Anrufen der Nazis und Kommunisten über das Mißlingen des Hooverplans irreführt, solche komplizierten Lösungen freilich viel zu leicht und einfach vor. Bei Licht besehen, wirken die Dinge jedoch wesentlich anders. Man muß bedenken, daß der Youngplan für mehr als ein Dutzend Länder unmittelbare Bedeutung hat und die Budgets dieser Länder auf die im Youngplan getroffene Regelung abgestimmt waren. Jetzt kann die unmittelbare Spannung als befeitigt gelten, und die zivilisierte Menschheit kann darangehen, im Zeitraum eines Jahres das notwendige friedliche Zusammenleben gegenseitig darauf abzustimmen, daß zermürbende Spannungen auf wirtschaftlichen Gebieten befeitigt werden. An versöhnlichen Absichten dafür, daß eine Wandlung in der Stimmung der Mächte eingetreten ist, fehlt es keineswegs. Weitere bedeutungsvolle internationale Besprechungen und Konferenzen stehen unmittelbar bevor. Bereits wenige Stunden nach Inkraftsetzung des Hooverplans ist auch von den führenden Unternehmungen der deutschen Wirtschaft, von etwa 1000 bedeutenden Firmen, eine Aktion der Selbsthilfe beschlossene worden. Zur Durchführung dieser Kreditaktion hat der Reichspräsident am Mittwoch eine Notverordnung erlassen. Danach wird die Reichsregierung ermächtigt, „alle Unternehmungen mit einem Betriebsvermögen von über 5 Millionen Mark zu verpflichten, die Haftung bis zum Gesamtbetrag von 500 Millionen Mark für etwaige Ausfälle aus Kreditgeschäften zu übernehmen, die die deutsche Golddiskontobank im Interesse der Aufrechterhaltung des deutschen Auslandskredits durchführt“.

Im großen und ganzen dürfte der Plan des amerikanischen Präsidenten Hoover bekannt sein. Nach den Abmachungen zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten sieht die Regelung ungefähr so aus: 1. Die Zahlung der Regierungsschulden wird vom 1. Juli 1931 bis 30. Juni 1932 eingestellt. 2. Das Deutsche Reich ist in dieser Zeit der Pflicht enthoben, Reparationszahlungen in fremde Währung übertragen zu müssen. Es hat zwar den Betrag der ungeschuldeten Annuität, die von der Reichsbahn zu leisten ist, zu zahlen, jedoch sollen diese Beträge der Deutschen Reichsbahn bzw. dem Deutschen Reich als Anleihe zurückzuerhalten werden. 3. Alle Zahlungen werden unter den von der amerikanischen Regierung angeregten Bedingungen verzinst und in zehn Jahresraten vom 1. Juli 1933 ab getilgt. 4. Es soll eine gemeinsame Aktion der zentralen Notenbanken durch Vermittlung der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich zugunsten der kleinen Gläubigerländer organisiert werden, die durch die Aufhebung der deutschen Zahlungen besonders in Mitleidenschaft gezogen werden. 5. Die Sachlieferungen und die verschiebenden technischen Bedingungen, die durch die Anwendung des amerikanischen Vorschlags und des vorliegenden Abkommens notwendig werden, sollen durch einen Ausschuss von Sachverständigen geprüft und mit dem Hooverplan in Einklang gebracht werden.

Das sind, kurz gefaßt, die Grundgedanken des sofort in Kraft tretenden Abkommens zwischen den Regierungen der Vereinigten Staaten und Frankreich. Wesentlich ist für uns, daß das Prinzip des Vorschlags von Hoover aufrechterhalten geblieben ist. Er stellt der Politik „Rechte sich, wer kann“ die Politik der internationalen Zusammenarbeit entgegen. Offengebliebene Fragen werden durch den Sachverständigenausschuss ihre endgültige Erledigung finden. Der Grundstein ist gelegt; was auch geschehen möge, die Verantwortung ist nicht mehr zu erschüttern. Aufgabe der europäischen Staaten ist es nunmehr, eine Verständigung in allen Teilen herbeizuführen. Amerika will sich dabei passiv verhalten und nur eingreifen, wenn sich die Notwendigkeit dazu erweisen sollte. Vernunftgemäße wirtschaftspolitische Zusammenarbeit aller Länder muß das Ziel der Zukunft sein.

Bei dieser Gelegenheit verdient auch die Frage erörtert zu werden, was vom Standpunkt der Arbeiterklasse nach dem Eintritt des Jahres zum 1. Juli. Von vornherein muß die Illusion zerbrochen werden, als ob durch den Aufschub der Reparationsleistungen die Wirtschaftskrisis sofort beseitigt werden könnte. Gewiß sind die 1000 Millionen, die Deutschland in einem Jahr zu leisten hat, keine Kleinigkeit. Aber sie stellen nicht das Entscheidende dar. Man muß bedenken, daß im Laufe eines einzigen Jahres mehr als zwei Milliarden Auslandsgelder abgeflossen sind, die in Form kurzfristiger Anleihen in der deutschen Wirtschaft arbeiteten. Daneben ist die Reichsbank außerordentlich geschwächt. Die Notendruckung beträgt unter Aufsicht aller verfügbaren Reserven 40 Proz., nachdem sie sich bis vor kurzem noch auf der Höhe von 60 bis 70 Proz. bewegt hatte. Das wichtigste, was getan werden müßte, ist unfreies Erzeugnis die Stärkung der Reichsfinanzen. Das Reich muß von den drückenden schwebenden Schulden, die meistens kurzfristig sind, befreit werden. Es muß mit Energie daran gegangen werden, die öffentlichen Verwaltungen so sparsam als möglich zu gestalten. Alle überflüssigen Ausgaben, wie der Bau von Kriegsschiffen usw., haben zu unterbleiben. In dieser Beziehung richtete der Londoner „Daily Herald“, das politische Organ der englischen Arbeiterchaft, folgenden Appell an die deutsche Reichsregierung: „Niemand hat in diesem Lande nur einen Augenblick daran gedacht, von Deutschland einen politischen Preis für die ihm gewährte Hilfe zu verlangen. Eine derartige Forderung würde man in England mit Mißfallen ansehen. Nichtsdestoweniger ist es wahr, daß die Welt weit gegangen ist, um Deutschland zu helfen, und es ist ebenso wahr, daß Deutschland es in der Hand hat, der Welt während der nächsten 12 Monate ebenfalls zu helfen. Man könnte sich z. B. keinen hilfsvolleren Beitrag zur Abrüstungskonferenz denken, als eine spontane Erklärung der deutschen Regierung, daß mit Rücksicht auf die finanzielle Lage alle Arbeiten an den neuen Schlachtschiffen bis nach der Konferenz eingestellt werden sollen. Man könnte sich weiterhin keinen besseren Beitrag zu den Wirtschaftsverhandlungen denken, als die Versicherung, daß das Projekt der Zollunion nicht isoliert, sondern im Zusammenhang mit dem gesamteuropäischen Wiederaufbau betrieben werden soll.“ Inzwischen ist eine dement-

sprechende Erklärung der Reichsregierung abgegeben worden, die u. a. besagt, Deutschland sei auch nach Eintritt des Jahres keineswegs seiner wirtschaftlichen und finanziellen Mitleid enthoben. Es könne die ihm verbleibenden Mittel nicht benutzen, um die Opfer, die die Regierung der Bevölkerung hat zumuten müssen, bei aller Milderung gewisser Härten, herabzusetzen. Es dürfe nicht in seinen äußersten Anstrengungen zu sparen nachlassen. Die gesamten Erleichterungen, die der Plan Deutschland bringen werde, würden zur Konsolidierung der öffentlichen Finanzen restlos benötigt und verwendet werden; die hierdurch eintretende Erleichterung des Geld- und Kreditmarktes müsse der deutschen Wirtschaft zugute kommen. Eine Erhöhung irgendwelcher Ausgaben des Reiches, auf welchem Gebiete auch immer, sei während des Jahres nicht möglich. Das Hoover-Jahr solle der Wiederherstellung der deutschen Wirtschaft und darüber hinaus der wirtschaftlichen Erholung der Welt dienen. Sollte sich die Hoffnung verwirklichen, daß in der gegebenen Zeit dieses Ziel erreicht werde, so sei eine engere Zusammenarbeit der Völker erforderlich.

Das Reich, die Länder und Gemeinden müssen u. E. unbedingt befähigt werden, ihre sozialen Aufgaben unter allen Umständen besiedigen zu können. Notwendig scheint es vor allem, das Vertrauen zu der öffentlichen und privaten Wirtschaft soweit zu festigen, daß das entflohenen Auslandsgeld wieder zurückkehren beginnt. Es müßte versucht werden, dies in der Form von langfristigen Krediten zu bewerkstelligen. Kurzfristige Kredite in größerer Höhe sind ein Unglück für die Wirtschaft. Schon zum dritten Mal hat die plötzliche Kündigung solcher Kredite zu schweren Erschütterungen geführt. Haben wir es doch erleben müssen, daß sogar Investitionen von nicht geringem Ausmaß mit kurzfristigen Krediten finanziert worden sind. Wir brauchen nichts so notwendig als ausländisches Kapital, damit wir in die Lage versetzt werden, die deutsche Wirtschaft wieder anzukurbeln. Wenn es z. B. gelänge, große Arbeitsbeschaffungsprogramme durch langfristiges Auslandskapital in Angriff zu nehmen, dann würde die Arbeitslosigkeit zweifellos gemindert werden können. Die deutsche Reichsregierung, die Reichsbank und alle in Frage kommenden Stellen müssen den Versuch unternehmen, das Vertrauen so weit zu festigen, daß der Auslandskredit in der gewünschten Form wieder nach Deutschland zurückfließen kann.

Die mit vollem Recht allseitig scharf bekämpfte Notverordnung ist am 1. Juli in Kraft getreten. Mitte Juli erhalten die Arbeitslosen zum erstenmal die gestrichelten Unterstüßungen. Den Beamten werden abermals die Gehälter beschnitten und Arbeiter und Angestellte müssen in Form der Renteversicherung einen weiteren Lohnabbau über sich ergehen lassen. Damit wird eine neuerliche Kaufkraftschwächung größten Stils eintreten. Von der Reichsregierung liegt zwar bereits eine Zusage vor auf Beseitigung der trübseligsten Auswüchse der Notverordnung, aber die Hauptfrage ist doch, daß rechtzeitig Milderungen eintreten. Jetzt ist es an der Zeit, an eine gründliche Umwandlung der Notverordnung heranzugehen. Der soziale Druck, der auf den breiten Volksmassen in Deutschland lastet, ist nicht minder unheilvoll als der Mangel an Auslandskredit. Durch schnellste Revision der Bestimmungen der Notverordnung muß jener Druck gemindert werden. Das kann schon dadurch geschehen, daß die für Subventionen vorgesehenen Beträge restlos befreit werden. Subventionspolitik ist immer gefährlich, auch unter dem Deckmantel von sogenannter Arbeitsbeschaffung. Man sollte schleunigst Schluß damit machen. Nicht zuletzt deshalb, weil die Genesung im Wirtschaftsleben ein so bessere Fortschritte machen wird, je schneller Veruhigung und Vertrauen wiederkehren. Es muß sich verhängnisvoll auswirken, wenn die unzulänglichen Ansätze zu einer pphologischen Veruhigung in der Wirtschaft, wie sie im Hooverplan enthalten sind, durch gesetzgeberische Anfechtungen wieder vernichtet werden. Mit bewundernswerter Geduld trägt die deutsche Arbeiterchaft seit Jahren die tiefsten Lasten einer verkehrten Steuer- und Zollpolitik. Diese Lasten zu erleichtern innerhalb der vor uns liegenden zwölfmonatigen Schonzeit, das ist ebenso wichtig wie die rasche Durchführung von notwendigen Reformen zum Wiederaufbau der Wirtschaft. In dieser Beziehung wird es sich bald zeigen, wie gut es war, die Gewerkschaften, diese besten Sachwalter der Arbeiterinteressen, durch Solidarität und Opfermut ihrer Mitglieder über die schlimmsten aller Wirtschaftskrisen hinaus intakt gehalten zu haben.

Verbandsstag des Hilfsarbeiterverbandes

Eine uns nahestehende Organisation, der Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands, hielt ihren 10. ordentlichen Verbandstag in der Woche vom 21. bis 27. Juni in Stuttgart ab. Es galt Rückschau zu halten auf die letzten drei Jahre und die Waffen zu schärfen für die nächste Zukunft. Es waren kritische Stunden, in denen die Delegierten des Hilfsarbeiterverbandes zu ihren Beratungen zusammentraten. Ganz natürlich, daß diese außergewöhnliche Zeit auf die Verhandlungen ihre Schatten warf. Der Verbandstag tagte in einem der schönsten Tagungsorte Stuttgarts, im Restaurant „Schönbild“. Den Delegierten des Verbandstages des Hilfsarbeiterverbandes wird diese Tagung aus deshalben unvergessen bleiben, weil sie Gelegenheit hatten, etwas zu sehen, was sie sonst vielleicht nie zu sehen bekommen hätten. Die Vorbietungen der Stuttgarter Mitgliedschaft, die Autofahrt nach dem Bodensee usw., waren für viele ein Ereignis.

Bereits Sonntagmittag wurde der Verbandstag vom Verbandsvorsitzenden Pucher eröffnet. Nach Genehmigung der Tagesordnung erfolgte die Wahl des Vorsitzandes des Verbandstages und der verschiedenen Kommissionen. Als Vorträge wurden gewählt: die Kollegen Pucher und Horne (Berlin) und Gausleiter (Stuttgart). In der Montagssitzung wies der Verbandsvorsitzende einleitend auf die schwierigen Verhältnisse hin, in der sich die deutsche Arbeiterchaft befindet. Der Verband der graphischen Hilfsarbeiter sei sich dieser Lage durchaus bewußt, weshalb gerade diese Tagung berufen sei, die Voraussetzungen für ein weiteres Gedeihen der Organisation zu schaffen. Neben den 84 Delegierten, wovon 60 im Arbeitsverhältnis standen und 15 Frauen waren, nahm eine Reihe von Gästen an der Tagung teil, u. a. Kollege Schweinich von unserm Verband, Kollege Hausen von den Buchbindern und Kollege Herbst von den Lithographen. Vom Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund war Kollege Grafmann erschienen. Das Internationale Buchdruckersekretariat vertrat Kollege Grundbacher (Bern), den Internationalen Bund der Lithographen und Steindrucker Noelofs (Amsterdam), den Reichsverein der Hütten- und Bergbauarbeiter, den Reichsverband der Arbeiter der Metallindustrie (Wien), den Reichsverband der Arbeiter der Holzindustrie (Wien), den Verband graphischer Hilfsarbeiter in der Tschechoslowakei Frau Motawa (Prag) und Groß (Brünn) und den Zentralverein der Lithographen und Steindrucker Krominet (Prag). Diese starke Delegation der ausländischen Gäste ist daraus zu erklären, daß der Hilfsarbeiterverband seit dem letzten Verbandstag den internationalen Sekretariaten als Mitglied beigetreten ist. Im Namen des Graphischen Bundes begrüßte Kollege Schweinich den Verbandstag. Kollege Grundbacher gab in der Begrüßungsrede seiner Freude darüber Ausdruck, daß er zum erstenmal auf einer Tagung des Hilfsarbeiterverbandes erscheinen konnte. Er behandelte den Konflikt der norwegischen Kollegen und konnte berichten, daß alle der Buchdrucker-Internationale angeschlossenen Verbände ihre Verpflichtungen in finanzieller und ideeller Hinsicht erfüllt hätten, wodurch das Sekretariat in die Lage kam, die norwegischen Kollegen zu unterstützen. Er stellte die Hilfe der Internationale auch den deutschen Kollegen in Aussicht, falls sie sie einmal benötigen sollten. Des ferneren sprachen Wlezek (Wien), Krominet (Prag), Frau Motawa (Prag), Groß (Brünn) und Noelofs (Amsterdam).

Den Begrüßungsansprachen der Gäste schloß sich die Berichterstattung der Vorstandsmitglieder an. Verbandsvorsitzender Pucher berichtete über die Tätigkeit des Vorstandes in den letzten drei Jahren. Er verwies dabei auf die alljährlich herausgegebenen umfangreichen Berichte. Der Verband ist jetzt in einer Entwick-

Dein Werk, Kollege

hilfst Du fortsetzen, wenn Du gerade jetzt ein Beispiel gibst: Werde Mitglied bei der Bücher-gilde Gutenberg!

lungsstufe angelangt, wo sich die Mitgliederzahl stabil hält. Im Jahr 1930 war ein geringer Rückgang der Mitglieder zu verzeichnen. Dies ist auf die große Arbeitslosigkeit zurückzuführen. Rund 25 Proz. der Mitglieder sind ohne Beschäftigung. Der Verband hatte schwere Kämpfe im Verein mit der Gehilfenschaft zu führen. Die Unternehmer des Buchdruckgewerbes hüllten sich in ein soziales Mantelchen, dennoch werden sie gegenüber der Arbeiterschaft immer brutaler. Der Vorstand des Verbandes sieht mit Zuversicht in die Zukunft.

Die Klassenverhältnisse des Verbandes beleuchtete Hauptreferent Lodaß. Der Verband hatte wie alle Gewerkschaften eine Steigerung der Ausgaben für soziale Unterführungen zu verzeichnen. Von den im Jahre 1930 ausgegebenen 550.110 M. für Unterführungszwecke mußten 98 Proz. für diesen Zweck aufgewandt werden. Bis zum Jahre 1930 konnten immerhin Überschüsse erzielt werden. Der Vermögensbestand zeigt eine aufsteigende Entwicklung. Ende 1930 war ein Verbandsvermögen von 102.04 M. je Mitglied vorhanden, gegen 66,78 M. 1928.

Der Redakteur des Verbandsorgans Schätze konnte sich auf einen kurzen Bericht beschränken. In der Verbandszeitung ist wenig Kritik geübt worden, im Gegenteil wurde anerkannt, daß die erfolgten technischen und inhaltlichen Verbesserungen geeignet sind, sie den Frauen und Jugendlichen näherzubringen. Den Bericht vom Verbandstag erstattete dessen Vorsitzender Schmidt (München). Der Verbandsetrat hat in der verflochtenen Geschäftsperiode keine Maßnahme des Vorstandes zu beanstanden gehabt. Er war namentlich mit dem Vorstand einer Meinung in der Frage der kommunizierten Wahlarbeit. Den Berichten des Vorstandes und des Beirats folgte eine äußerst lebhaft und interessante Aussprache. Wenn auch Delegierte diesen und jenen Wunsch hatten, so wurde doch die Tätigkeit des Vorstandes allgemein anerkannt. Auch an der Verbandszeitung hatte man nichts auszusetzen. Bezüglich der Frage Schaffung des Induktivverbandes wurde ein 1925 gefaßter Beschluß erneut bekräftigt. Darauf erstattete zweiter Verbandsvorsitzender Ernst Horne ein großzügig angelegtes Referat über Tarif- und Lohnbewegungen. Wenn irgendwo, so arbeitet der Hilfsarbeiterverband mit unserer Organisation auf diesem Gebiet zusammen. Deshalb war auch der Bericht Hornes eine Generalrechnung über die Verhältnisse des gesamten graphischen Gewerbes. Man erhielt einen Einblick in die Werkstatt einer seit Jahrzehnten bestehenden Tarifgemeinschaft. Die Berufsorganisation der Hilfsarbeiter war die Plattform für die spezielle Interessenvertretung der Mitglieder. Daraus erwachsen diesen nicht unwesentliche Vorteile. Die Lohn-abbaubestrebungen der Unternehmer, die in diesem Jahr einsetzten, konnten nicht ganz verhindert, jedoch wesentlich gemildert werden. Der Verband der Hilfsarbeiter wird auch ferner Arm in Arm mit der Gehilfensorganisation für die soziale Lage ihrer Mitglieder unermüdlich zu wirken bestrebt sein.

Im Rahmen der regen Aussprache sprach auch der Vertreter unseres Verbandes, Kollege Schweinich. Dieser betonte, daß es zwischen den Gehilfen und den Hilfsarbeitern keinen nennenswerten Gegensatz gibt. Es herrscht das beste Einvernehmen. Schweinich verbreitete sich dann über die Möglichkeiten der Arbeitszeitverkürzungen. In diesem Zusammenhang wies er auf die immer mehr zur Gefahr wer-

dende kommunistische Gelbucht hin. Auf einer kürzlich abgehaltenen Konferenz von Vertretern kommunistischer Druckereibetriebe ist beschloffen worden, jeden Tag eine Stunde länger zu arbeiten, ohne dafür eine Entschädigung zu verlangen. Wenn man diese unsonst gelieferte Mehrarbeit auch mit dem Mantelchen der Parteidisziplin umkleidet, so macht sich hier doch eine ernste Gefahr bemerkbar. Die Kommunisten verlangen allgemein die Verkürzung der Arbeitszeit bei vollem Lohnausgleich. Eine Gruppe derselben aber arbeitet länger ohne Lohnzuschlag. Die Rede des Kollegen Schweinich wurde beifällig aufgenommen. Bezüglich der zukünftigen Taktik bei Tarif- und Lohnbewegungen wurden Beschlüsse nicht gefaßt. Der Vorstand hat volle Bewegungsfreiheit.

Nunmehr folgten eine Reihe Vorträge, die sich mit allgemein wichtigen Fragen beschäftigten. Kollege Paul Wermann (Berlin) sprach über das Thema „Die Strukturwandlungen der deutschen Wirtschaft“. Der Redner hatte ein reiches Material zusammengetragen und verstand es, den Zuhörern ein Bild von der technischen und wirtschaftlichen Entwicklung der letzten Jahrzehnte zu übermitteln. Das graphische Gewerbe erfährt eine besondere Behandlung. Die gegenwärtige Krise und deren Auswirkungen versuchte der Redner zu erklären. Das Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen und war Gegenstand einer lebhaften Aussprache.

Als Vertreter des Bundesvorstandes des DGB konnte unser Kollege Peter Grafmann erst am Donnerstag erscheinen, weil dringende Verhandlungen seine Anwesenheit in Berlin notwendig machten. Er hatte die Aufgabe, über das Thema „Die Gewerkschaften in Wirtschaft und Staat“ zu sprechen. Jedoch war es nahe liegend, sich nicht auf dieses theoretische Problem zu beschränken, sondern die raue Wirklichkeit einer Betrachtung zu unterziehen. Grafmann war ein Mitbeteiligter der Verhandlungen zwischen der Regierung, der Sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften über die Notverordnung und all die Fragen, die damit zusammenhängen. Die Delegierten erhielten von einem Kenner einen Einblick, wie es um die deutsche Wirtschaft und namentlich die Arbeiterschaft in kritischen Stunden gestanden hat. Das ehrliche Bekenntnis des Vertreters des Bundesvorstandes zur Wahrheit, und die Bereitschaft, volle Verantwortung zu übernehmen, fand den lebhaftesten Beifall des Verbandstages.

Die Frage der 40-Stunden-Woche wurde mit dem Vortrag Grafmanns zur Diskussion gestellt. Während des Verbandstages hatten die Verhandlungen über die 40-Stunden-Woche im graphischen Gewerbe im Reichsarbeitsministerium stattgefunden. Als Vertreter des Verbandes hatte der Geschäftsführer der Berliner Verwaltungsgesellschaft Glotz an den Verhandlungen teilgenommen, worüber er dem Verbandstag berichtete. Die Ansichten der Diskussionsredner über das Problem der Arbeitszeitverkürzung gingen dahin, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit von der graphischen Arbeiterschaft durchaus begrüßt wird. Jedoch liegen die Verhältnisse im Buch- und Zeitungs-gewerbe eigentümlich. Sie sind jedenfalls mit denen in der übrigen Industrie nicht ohne weiteres vergleichbar. Die 40-Stunden-Woche ohne Einstellungsstopp und ausreichenden Lohnausgleich wird von den Hilfsarbeitern abgelehnt. Im übrigen kamen die Ansichten des Verbandstages in folgender Entschliebung zum Ausdruck: „Der 10. ordentliche Verbandstag des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands protestiert gegen die einseitig die Arbeiterschaft schwer belastenden Finanzmaßnahmen der Reichsregierung durch die Notverordnung vom 5. Juni 1931. Die darin enthaltenen Bestimmungen verstoßen den bereits untrüglich gewordenen Notstand der Arbeitslosen sowie der noch in Arbeit stehenden Arbeitermassen. Sie senken weiter die Kaufkraft des Volkes und tragen damit zu einer weiteren Ver-

Silman Kiemenschneider

Dem Meister des Holzschnitts und Meißelers des Bauernkrieges zum 400. Todestag

Der 400. Todestag des großen französischen Bildhauers und Holzschnitters Silman Kiemenschneider hat in diesem Jahr verschiedenorts das geistige und künstlerische Deutschland zur Veranstaltung repräsentativer Ausstellungen und Festveranstaltungen auf den Plan gerufen. So in Hannover und vor allem in Würzburg, der sonnigen Weinstadt am Main, die Kiemenschneider zu seiner Wahlheimat erwählt hatte. Berlin, das in dem neugeordneten Deutschen Museum eine Reihe seiner schönsten Holzschnittwerke besitzt (es sei nur auf die fromm-ergötzen Charaktergestalten der sitzenden Evangelisten verwiesen), hat sich mit einer Ausstellung von Photographien nach den Werken Kiemenschneiders, die dem Staatlichen Bildarchiv entstammen und in der Kunstgewerbebibliothek gezeigt werden, angeschlossen.

Kiemenschneider teilte jahrhundertlang das tragische Schicksal so vieler deutscher Kunstprekianten, nämlich unbekannt in Kirchen und Museen begraben zu sein. Nur wenigen Menschen war sein Name und sein unerbittliches Wert zum leichlichen Besttum geworden. Erst die Zeit der Romantik, jene für die Kunst und Wissenschaft so glückhafte Epoche im ersten Viertel des vorigen Jahrhunderts hob ihn, den sächlichen Mann, dessen Herz für die Armen und Bedrückten, für die Einfachen und Reinen schlug, aus der Vergessenheit. Dem Würzburger Forscher R. G. Schatzold gebührt das zu dankende Verdienst der Neuentdeckung. Nachdem Schatzold im Archiv des Historischen Vereins für

Unterfranken 1840 seine Stimme für Kiemenschneider erhob, um ihn dem deutschen Volke ins Gedächtnis zu rufen, sind diesen Bemühungen nach Deutung seiner Werke, nach Nachforschung seiner Persönlichkeit viele deutsche Kunstgelehrte gefolgt.

Ohne die stehende, deutende Vorarbeit dieser Kunstgelehrten, von denen wir nur zwei der wesentlichsten hier genannt haben, wäre es heute unmöglich, das gewaltige Werk Kiemenschneiders, seine charaktervolle Persönlichkeit und seine Stellung zu den sozialen, geistigen und künstlerischen Kämpfen der damaligen Zeit zu übersehen.

Bevor wir uns der Frage zuwenden, was er eigentlich uns bedeute, deren Verantwortung schon im Hinweis auf seine handwerkmeisterliche Leistung und seine sozialaktive Teilnahme an der großen sozialen Erhebung der deutschen Bauern im 15. und 16. Jahrhundert liegen würde, soll im nachfolgenden kurz die Lebensgeschichte des Meisters skizziert werden, wie sie aus den überlieferten amtlichen und geschäftlichen Urkunden, Protokollen, Verträgen mit jetzt fast unbestrittener Wahrscheinlichkeit rekonstruiert werden kann.

Als sein Geburtsort wird Osterode im Harz angenommen, wofür es etwa um 1460 geboren sein muß. Seine Kindheit ist uns unbekannt geblieben. Erst mit seiner Eintragung in die Bürgermatrikel von Würzburg am 7. Dezember 1483 beginnt unser Wissen: „Silman Kiemenschneider aus Osterode, malerknecht haben Heinrich Pfesselmann und Jörgen Spilmann Bürgermeister handverleutet pflicht mit treuen an ebesstatt gelobt am sonntag via cept marie LXXXVIII“. Wenn in dieser uns hinterlassenen Urkunde von einem „malerknecht“ gesprochen

wird, so ist damit nicht etwa Kiemenschneiders wirkliche Profession gemeint, denn er ist nie ein Maler gewesen; Bildhauer und Bildschnitzer, denn als ein solcher ist Kiemenschneider 1483 als Gefelle in eine Werkstatt eingetreten, hatten keine eigene Junstorganisation. Die rechtliche Wahrnehmung ihrer Interessen war den Jüngeren der Maler und Glaser übertragen. In diesen waren nicht höhere oder niedrigere Bewertungen der beruflichen Leistungen ausschlaggebend, sondern nur das Handwerkzeug unterließ die Bildhauer von den andern Professionen. Auch Kiemenschneiders Kunst galt als ein Handwerk, das gelernt werden mußte, und das Kiemenschneider zu einer Meisterschaft ausbildete, die sich Weltgeltung eroberte.

Schon fünf Vierteljahr nach seinem Eintritt in eine uns unbekannt gebliebene Werkstatt heiratete er die begüterte Witwe eines Goldschmieds, es kam damit Geld ins Haus und Kiemenschneider war in den Stand gesetzt, sich nunmehr selbständig zu machen. Er wurde Meister und am 18. Februar 1485 wurde ihm ex gratia — Kostenlos — das Bürgerrecht der Stadt Würzburg verliehen.

Mit dieser gesellschaftlichen Einordnung und beruflichen Stabilisierung beginnen Kiemenschneiders künstlerische Erfolge. Bedeutende Aufträge, auch von entfernten Orten, wurden ihm übertragen. So entfielen seiner meisterlichen Hand, seinem künstlerischen Ethos und seiner beunruhigenden Menschlichkeit in der Folgezeit die wichtigsten Götterwerke des Hochaltars für den Chor der Pfarrkirche zu Mitterstadt am Fuße der Höhe (1491/92), der Leiber als Ganzes nicht mehr erhalten ist, der heilige Wulfart in Rothenburg o. T. (1501 bis 1505) in bemaltem Linden- und Föhrenholz, der Marienaltar in der Herrgottskapelle

schimmerung der Wirtschaftskrise bei. Der Verbandstag verlangt daher in Übereinstimmung mit dem Beschluß des Bundesauschusses des DGB. vom 20. Juni 1931 eine umgreifende Änderung dieser Notverordnung und die Heranziehung auch der besitzenden Bevölkerungsfreie zur Ertragung der Kosten, die zur Erhaltung des Staates und seiner sozialen Einrichtungen erforderlich sind. Zur Milderung der großen Arbeitslosennot hält der Verbandstag die Durchführung der 40stündigen Arbeitswoche, die auf fünf Tage zu verteilen ist, für ein unbedingtes Erfordernis. Die Voraussetzungen hierfür sind in allen Zweigen des graphischen Gewerbes gegeben. Es muß aber durch gesetzlichen Zwang dafür gesorgt werden, daß für die ausfallenden Arbeitsstunden die entsprechende Zahl arbeitsloser Kräfte in die Betriebe eingekleidet wird und ein ausreichender Lohnausgleich erfolgt, um die Lasten der Arbeitszeiterhöhung nicht allein auf die Schultern der Arbeiterschaft zu legen."

Der Leiter der Bundesfachschule in Bernau, Dr. Seelbach, sprach über „Die Bedeutung gewerkschaftlicher Bildungsarbeit für den Kampfbildung der Arbeiterschaft“. Der Referent entledigte sich seiner Aufgabe in vorzüglicher Weise. In der Aussprache wurde dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der Verband auch in Zukunft Kollegen und Kolleginnen nach den Schulen schicken möge. Dies wurde vom Kollegen Hornte zugestimmt. Der Verband werde weiterhin beträchtliche Mittel für die Bildungsarbeit bereitstellen.

Der Punkt Statutenberaung nahm einen breiten Raum in den Verhandlungen ein. 91 Anträge mußten erledigt werden. Bezeichnenderweise befanden sich darunter solche, die eine Erhöhung der Unterstützungssätze verlangten. Der Verbandstag lehnte es ab, in diesem Augenblick die Unterstützungssätze bei Arbeitslosigkeit und Krankheit zu erhöhen oder die Bezugsdauer derselben zu verlängern. In der Invalidenunterstützung wurde eine Erhöhung vorgenommen, die den alten Mitgliedern zugute kommt. Darüber hinaus nahm der Verbandstag folgenden Antrag einstimmig an: „Der Verbandstag beschließt, allen arbeitslosen, ausgefallenen Mitgliedern, die in der Woche vom 22. bis 27. Juni ausgefallene sind und die sich ordnungsgemäß nach den jeweiligen Anordnungen ihrer Ortsverwaltung zur Kontrolle melden, eine Sonderunterstützung von 10 M. zu gewähren.“

Ram schon bisher zum Ausdruck, daß die Delegierten des Hilfsarbeiterverbandes zu der Verbandsleitung vollen Vertrauen haben, so wurde dies durch die Wahl zum Verbandsvorstand noch besonders bekräftigt. Die beiden Verbandsvorsitzenden Nager und Hornte, Kassierer Lodahl und Redakteur Schulze wurden mit allen Stimmen des Verbandstages wiedergewählt.

Die erfolgreiche Tagung hatte damit ihr Ende erreicht. Nicht weniger als 44 Stunden, wie der Sekretär der Buchdruckerinternationale feststellte, hatte das Plenum des Verbandstages beraten. Im Namen der internationalen Gäste dankte Grunder (Bern) für die freundliche Aufnahme. Den besten Eindruck nehme er von dem Verbandstag der Hilfsarbeiter mit, an dem er zum ersten Male teilgenommen habe. Zum ersten Male sei er Zeuge gewesen, daß Kolleginnen tatkräftig in die Verhandlungen eingreifen. Kollege Hauert vom Buchbinderverband dankte im Namen des Graphischen Bundes. Er wünschte, daß die gute Kameradschaft im Bund auch in Zukunft erhalten bleiben möge. In seinem Schlusswort dankte Buchner vor allem den Stuttgarter Kollegen für die lebenswürdige Aufnahme. Er dankte weiter den Referenten Grafmann, Hfermann, Seelbach und allen Delegierten, die mit Fleiß und Ausdauer an den Ergebnissen des Verbandstages gearbeitet hatten. Der Verband werde neu gestärkt den erfolgreichen Weg fortsetzen. Mit einem Hoch auf den Verband, die allgemeine und internationale Gewerkschaftsbewegung wurde der Verbandstag geschlossen.

Fünfzig Jahre Verbandsmitglied



Karl Fänder in Merseburg
Eingetreten: 10. Juli 1881
Seit Invalide



Wilhelm Hellwig in Leipzig
Eingetreten: 11. Juli 1881
Seit Invalide



Alfred Präfer in Saalfeld
Eingetreten: 10. Juli 1881
Seit Invalide



August Kahler in Saalfeld
Eingetreten: 10. September 1881
Seit Invalide

Südwestdeutscher Druckerlag in Heidelberg

Der Einladung der Kreisvorsitzenden Frankfurt a. M., Karlsruhe, Mannheim-Ludwigshafen, München und Stuttgart zum Südwestdeutschen Druckerlag am 13. und 14. Juni in der alten Mäusenstalt Heidelberg hatten die Kollegen überaus zahlreich Folge geleistet. Schon am 12. Juni waren viele auswärtige Kollegen in Heidelberg angekommen, um die in der dortigen „Stadthalle“ stattfindende Druckmaschinen- und Maschinenausstellung sachmännlich auszubauen. So konnte am Sonnabendnachmittag im „Gewerkschaftshaus“ in Heidelberg Kollege Dr. H. der Kreisvorsitzende des Kreises Mannheim-Ludwigshafen, als er die Vorstandskonferenz eröffnete, über 100 Delegierte, Lehrstuhlleiter und Fachlehrer der fünf Kreise begrüßen. Insbesondere galt die Begrüßung den Vertretern der Zentralkommission, die durch die Kollegen Aldermann und W. Schulze vertreten war. Dem Kollegen Wendland (Berlin), Gauvorsitzender Sandfort vom Gau Oberhessn, Gauvor-

sitzer Conradi vom Gau-Mittelrhein und Kollegen König (Leipzig) widmete er ebenfalls herzliche Worte der Begrüßung. Kollege Kaufsch verlas dann einige Glückwunschschriften und ertheilte hierauf dem Kollegen Aldermann das Wort zu seinem Vortrag „Technische Entwicklung und Rationalisierung“. Er schilderte zunächst in großen Zügen die Entwicklung der Drucktechnik. 350 Jahre behauptete die hölzerne Handpresse ihren Platz, bis sie der Engländer Stanhop durch die eiserne Handpresse verdrängte. Mit der Erfindung der Dampfmaschinen setzte auch die sprunghafte Entwicklung der Drucktechnik ein. Bahnbrechend war hier Friedrich König mit der Erfindung der Schnellpresse. Die Einführung der Schnellpresse stieß anfänglich auf großen Widerstand seitens der Kollegenschaft. Die technische Entwicklung gebar die Organisation. Kollege Aldermann schilderte dann die Kämpfe, die die Organisation seit ihrer Gründung bis zum heutigen Tage zu bestehen hatte. Der Druck der Prinzipale auf die Gehilfen ging manchmal ins Maßlose. Die Rationalisierung, die auch bei uns Druckern im Maschinenaal Einzug gehalten hat, macht vor keinem Kollegen halt. Der Referent erwähnte zum Durchhalten in dieser schweren Zeit. Allerdings gehöre hierzu der ganze Glaube an die Organisation. Wenn auch die allgemeine Krise Schuld an der Arbeitslosigkeit sei, so müsse man doch in erster Linie der Befristungseinstellung erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden. Mit einem warmen Appell an alle Anwesenden, am weiteren Ausbau der Sparte und Organisation tatkräftig mitzuarbeiten, schloß Kollege Aldermann seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen.

Anschließend sprach Kollege Böttcher (Stuttgart) über „Grundlegende Gedanken über das Problem einer einheitlichen Zurichtung“. Die Ausarbeitung von Richtlinien für den systematischen Aufbau der Zurichtungen ist nicht neu. Diese Idee wird schon jahrelang verfolgt und unterstützt. Trotzdem am dem letzten Druckerkongress in Frankfurt ein entsprechender Antrag abgelehnt wurde, hatte der Kreis Stuttgart erneut die Frage aufgenommen und grundlegendes Vorarbeit geleistet. Der Mangel einer einheitlichen Zurichtung bei Schichtwechsel ist ein Hauptgrund, diese Bestrebungen zu unterstützen. Die große Anzahl der arbeitslosen Drucker verbietet von selbst Überstunden. Die Einstellung von Fliegenden kann aber nur erspriechlich sein, wenn allen Druckern die gleiche Arbeitsweise eigen ist. Wir wollen keine Vereinfachung der Zurichtung, sondern einen exakten und sauberen Aufbau derselben. Die Fachlehrer im ganzen Reich sollen als erste mit dazu beitragen sein, an unfern Nachwuchs zu beginnen. Die heutige Tagung möge dazu dienen, daß sich die Kollegen schon jetzt mit diesen Ideen beschäftigen, um zum Druckerkongress 1932 ihre Erlebnisse zu teilen. Kollege Böttcher kritisierte dann noch die Haltung der Zentralkommission, die selbsterzielte die Aussprache über die Einheitszurichtung im „Drucker“ unterbunden hat und kurze Zeit darauf ihren Namen unter eine Broschüre von Leipzig setzte. Daß die Rundsendung Stuttgart große Beachtung und meistens auch Zustimmung im Reich gefunden hat, beweisen die vielen Anforderungen und Zuschriften. So hat sogar eine Leipziger Druckerverammlung anerkennen müssen, daß die Stuttgarter Arbeitsweise als die beste anzuspriechen sei. Für seine interessanten Ausführungen erntete Kollege Böttcher reichen Beifall. Als letzter Redner erhielt Kollege Hummel (Frankfurt) das Wort zu seinem Vortrag „Die Einführung von Richtlinien im Farbdrucken“. Der Drucker muß sich mehr und mehr mit dem Werkstoff Farbe beschäftigen. Es ist ein Erfordernis zu machen zwischen Theorie und Praxis. Im praktischen Farbdrucken liegt das ureigenste Gebiet des Druckers. An Hand von Tafeln erläuterte Kollege Hummel praktisch seine Darlegungen. Auch diese Ausführungen wurden mit großer Aufmerksamkeit und Beifall aufgenommen.

Die drei Referate wurden hierauf zur Diskussion gestellt. Als erster Redner sprach Kollege Walter Schulze (Ber-

zu Crelingen, Riemenhneiders schönstes Werk! Steinplatten besitzen wir in der Mutter Gottes im Neumünster zu Würzburg, in Adam und Eva, den ersten nordischen Skulpturen nackter Menschen, dem Denkmal Lorenz von Bibra im Würzburger Dom, mit einem schon renaissancemäßig gearbeiteten Rahmen und viele andre, Teilstücke, Einzelfiguren, Gruppen in Holz und Stein bergen heute der Bamberger Dom, die Museen in Wien, Stuttgart, Nürnberg, Berlin, München, Frankfurt a. M.

Aber nicht nur Würzburg und die Gemeinden der näheren Umgebung weitesterten, die künstlerische Meisterschaft Riemenhneiders zu gewinnen; sein Ruhm lief durch das ganze Mainfranken, durch das Taubertal bis nach Nordhannover und Thüringen. Wozu gern hätte er sich auch Nürnberg als Auftragsgeberin erobert. Der Versuch, mit einer von ihm gearbeiteten Kilianskrippe, die als Mutter zu einer silbernen Büste gedacht war, Erfolg zu haben, mißglückte. Der Nürnberger Goldschmied, der allem Anschein nach das Werk zu begutachten hätte, schlug ihm vor, „ein andres Gesicht zu machen“, denn „das Antlitz sey zu tyndisch“. Was den Nürnbergern zu „tyndisch“ war, war den Mainfranken lebensmattlicher Ausdruck.

Riemenhneiders künstlerische Heimat ist am Rhein, in Schwaben zu suchen. Niederdeutsches ist in seinen Werken nicht zu finden. Es ist auch immerhin möglich, daß Otterode, das nach der oben mitgeteilten Bürgermatrikel seine Geburtsheimat sein soll, nicht die Bedeutung seines Geburtsortes, sondern nur eine gelegentliche Durchgangsstation, die er in seinen Wanderjahren passiert hatte, zukommt. Auch eigentlich würzburgisch ist seine künstlerische Eigenheit nicht geworden. Vielmehr scheint sein Stil, der seinen Werken jene innerlich schlichte Frömmigkeit und

Lebensnähe gibt, von oberrheinischen und schwäbischen Meistern mitbestimmt zu sein, so daß man annehmen darf, daß er bei dem Gotiker Jörgen Syrlin d. Ä. dem Schöpfer der Halbfiguren am Chorgestühl des Ulmer Münsters und auch einige Jahre beim Meister des Blaubeurerer Hochaltars, also in einer schwäbischen Werkstatt, gearbeitet hat.

Was uns Riemenhneider so nahe sein läßt, ist die tief ergreifende Realistik seiner Figuren, ganz gleich, ob es sich dabei um Madonnaen, Erzbischofe oder Propheten handelt. Das sind keine himmlischen Figuren mehr, die in einer zweifelhaften, höheren Welt beheimatet sein sollen, es sind irdische Gestalten, die in der warmen Erde des mainfränkischen Landes wurzeln und dem einfachen Menschen der damaligen Zeit schon nähergekommen haben müssen als die himmlisch verzierten Madonnaen und Heiligen, die heidnischen und übermenschlichen, von ritterlichen und höflichen Vorbildern beeinflussten Gestalten des hohen Mittelalters. Diese Veranschaulichung, man kann sagen, diese Verbrüderung der Heiligengestalten ist ein revolutionärer Zug innerhalb der Riemenhneiderischen Kunst, die trotz der religiösen Motive, die ja aus der geistigen und wirtschaftlichen Struktur der damaligen Zeit zu verstehen sind, in der krummen Sprache der ergreifenden Figuren uns noch heute nachdauerndes Erlebnis sein können. Er war der letzte Meister des ausklingenden Mittelalters, der schon auf der Brücke zur Neuzeit stand. Er ist schon erfüllt von dem Lebensgefühl der Renaissancezeit. Allerdings ist der von ihm geübte Naturalismus oder Realismus als künstlerisches Prinzip mehr von ihm empfunden als bewußt gedacht worden. Nur Einzelheiten der menschlichen Erscheinung kommen bei ihm der Wirklichkeit nahe, während der gesamte Aufbau seiner Plastiken und

Schnitzwerke noch in Überlieferungen befangen ist. Aber neue Ziele, neue Ideen, die auch ihre Gegner fanden, bestimmen Riemenhneiders künstlerischen Enthusiasmus. Es war sein Schicksal, sich mit den Forderungen der von Italien ausgehenden Renaissance auseinanderzusetzen zu müssen. Er wollte ein Mensch des neuen Zeitalters sein und war doch anfangs nicht ganz den neuen überliefernden Einflüssen gewachsen. Erst in seinen späteren Jahren gelang es ihm wieder, das Neue in einer vollständig eignen Weise zu verarbeiten. Künstlerische Strenge, Klarheit und straffe Komposition sind Auszeichnungen seiner Werke.

Das waren die künstlerischen Leistungen Tilman Riemenhneiders, die wir schätzen und lieben. Sich nunmehr seiner öffentlichen Wirksamkeit, seines tapferen Nebelentums zu erinnern, ist unsre besondere Aufgabe. Riemenhneider hatte nach seiner Niederlassung in Würzburg verhältnismäßig schnell Ansehen und besondere Wertschätzung erlangt. 1504 wurde er vom Kapitel zum Ratsherrn gewählt und bekleidete dann ununterbrochen bis zum Höhepunkte des Bauernkrieges 1525 viele Ehrenämter. Auch gehörte er einige Male dem höheren Rat an und wurde 1520 auf 1521 sogar zum Bürgermeister gewählt. Riemenhneider war in seiner einfachen, rechtschaffenen Art ein handesbewußter Bürger seiner Stadt, die nach Selbstverwaltung und Reichsunmittelbarkeit strebte und somit jahrgelungel in offener Fehde mit dem widerstrebenden Bischof und den Fürsten lag. Riemenhneider stand in diesem Kampf in erster Reihe. Die Duvertüre seiner revolutionären Tätigkeit bildete sein Kampf um Steuerfreiheit. Den Widrigen und Gefährlichen, denen die Befriedigung ihrer gesteigerten Bedürfnisse Sorgen machten, sollten die erworbenen abgabepflichtigen

lin). Er verteidigte die Haltung der Zentralkommission bezüglich ihrer Stellungnahme zur Einheitsjurisdiction. Die weiteren Diskussionsreden brachten zum größten Teil zum Ausdruck, daß uns die vom Kollegen Bötker vortragenden Richtlinien für eine Vereinheitlichung der Jurisdiktion nur von Nutzen sein können. Auch die Ausführungen des Kollegen Hummel fanden großen Anklang, was ebenfalls in der Ausprache einmütig zum Ausdruck kam. Bemerkenswert ist noch, daß die Ausführungen des ersten Referenten, des Kollegen Aldermann, von allen Seiten anerkannt wurden. Als letzter Redner sprach unter Punkt „Verschiedenes“ Kollege Englert (Wilmshausen). Er trat mit aller Entschiedenheit gegen das Klammern der Heidelberg Schnellpressenfabrik auf und fand es befremdend, daß Kollege Aldermann seine Unterschrift für eine dieser Klammern hergegeben hat. Kollege Kausch ließ nun über zwei Resolutionen, die inzwischen eingelaufen waren, abstimmen. Die erste lautete:

Der am 13. und 14. Juni 1931 abgehaltene Südwestdeutsche Druckerstag in Heidelberg erhebt Protest gegen die von verschiedenen Seiten aufgetauchten Bestrebungen, die dahin gehen, die Sparten aufzulösen und sie im Bildungsverband zu vereinigen. Das jahrzehntelange Bestehen der Druckerpartei und ihr Wirken im Verband gibt keinerlei Berechtigung in immer wiederkehrender Folge die Auflösung einer Sparte zu verlangen. Auf keinen Fall liegt es im Interesse der Zusammenarbeit zwischen Bildungsverband und Sparten, wenn derartige Dinge vorkommen. Noch weniger aber glauben wir, daß die Behandlung derartiger Anträge auf dem Vertretertag des Bildungsverbandes in Eufurt von Nutzen für die Gesamtorganisation sein wird. Seitdem die Druckerpartei besteht, hat sie wertvolle Bildungsarbeit im Rahmen der ihr gestellten Aufgaben geleistet und ist weit darüber hinaus im Hinblick auf die technische Entwicklung und einer organisatorischen Notwendigkeit geworden. Sie wird diese Bestrebungen auch in Zukunft gegen alle Angriffe, woher sie auch kommen mögen, zu verteidigen wissen.“

Die zweite Resolution verlangt, daß die zuständigen Organisationsvertreter bei den Beförden dahin wirken mögen, daß künftig auch die über 18 Jahre alten Lehrlinge die Fachschule besuchen müssen. Beide Resolutionen wurden einstimmig angenommen. Um 5 1/2 Uhr konnte der Vorabend in der alten Zeilerei schön und harmonisch verlaufene Vorstandskonferenz schließen.

Anschließend an die Vorstandskonferenz fand abends in der „Stadthalle“ die feierliche Eröffnung der Druckmaschinen- und Maschinenausstellung statt. Der Kreisvorsitzende Dr. h. c. h. (Mannheim) begrüßte die Vertreter der Beförden, der Presse und die zahlreich erschienenen Kollegen aus nah und fern. Die Ausstellung solle zeigen, welche Arbeit in den Betrieben und Fachschulen wie auch in unserer Sparte geleistet wird; wie vor allem die jungen Kollegen unterrichtet werden, um den Anforderungen, die heute an jeden einzelnen gestellt sind, gerecht zu werden. Mit den Worten, eine technisch auf der Höhe stehende Gehilfenklasse sei eine wertvolle Stütze des Verbandes und nicht zuletzt auch des Staates, erklärte er die Ausstellung für eröffnet.

Der anschließende Rundgang lieferte den treffenden Beweis für das, was Kollege Drth bei der Eröffnung betonte. Mehrfarbendrucke und Klammendruckmaschinen in Buch- und Tiefdruck besaßen das Bild und legten Zeugnis ab von den technischen Fortschritten unseres Berufs. Prächtige Vinschnitts in ihren Entwicklungsstufen bis zum fertigen Bild konnte man bewundern. Die Arbeiter der Buchdruckereiwertstätten der einzelnen Kreise nahmen einen besonders großen Raum ein; es wurden besonders die Arbeiten unserer Jüngsten mit Staunen bewundert, da sie ein Bild geben von dem, was in den Buchdruckereiwertstätten der Gewerkschaften geleistet wird. Im Vorum der „Stadthalle“ wurden die modernsten Druckautomaten von berufenen Fachleuten vorgeführt. Man sah hier die „Klammern-Gita“ (Berlin) mit ihren Erzeugnissen und die Heidelberg Schnellpressenfabrik mit ihrem bekannten

Automaten. Auf der andern Seite zeigte uns die „Automatik“ (Berlin) zwei ihrer Maschinen und in der Mitte fanden wir die „Koditros-Werke“ (Heidenau) mit ihren neuesten Erzeugnissen im Druckautomatenbau. Die Vorhalle war für einige Tage in einen Buchdruckmaschinen-saal mit modernsten Maschinen umgewandelt, so kam es, daß viele Hunderte sich das Spiel der Räder und Walzen mit großem Interesse ansahen. Erwähnt seien noch die Farbenfabriken Kraft & Gähler (Stuttgart) sowie die Chr. Hofmann-Steinberg'sche Farbenfabriken (Gelle), ebenso die Halberstädter Papier- und Pappenfabrik N. Geigler und nicht zuletzt die Bauerei'sche Geheier (Frankfurt a. M.), welche alle mit einem Stand auf dieser Ausstellung vertreten waren.

Am Abend pilgerte die ganze Buchdruckerfamilie nach dem herrlich gelegenen Heidelberg Schloß. Dortselbst entsafte sich im festlich geschmückten Bandhaussaal bald ein Leben und Treiben, das es eine Freude war, hier mitmachen zu können. Ein besonderes Gepräge gaben diesem Abend Zwerg Perkeo und Ritter Rodensteiner, welche in urwüchsigter Art die vielen Hunderte unterhielten. Opernsänger Frant, die Heidelberg „Typographia“ und ein unermüdliches Orchester sorgten für Abwechslung. Der anschließende Tanz, welcher bis in die frühen Morgenstunden dauerte, war der Höhepunkt des in echter Kollegialität und Eintracht verlaufenen Begrüßungsabends.

Am Sonntag früh begaben sich, vom herrlichsten Sommerwetter begünstigt, viele Hunderte unserer Kollegen mit ihren Angehörigen zum Grabe des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert. Kollege Aldermann legte im Namen der Druckerkollegen Deutschlands einen Kranz nieder und würdige Ebert als Gewerkschafter, Sozialisten und Staatsmann.

Um 10 Uhr vormittags begann im großen Saal der „Stadthalle“ die Festsammlung. Vor überfülltem Saale konnte der Bezirksvorsitzende A. a. u. s. h. (Heidelberg) die Versammlung mit Worten der Begrüßung eröffnen. Ein besonders feierliches Gepräge gab der Eröffnung die Heidelberg „Typographia“ durch Vortrag des Liedes „Heil Gutenberg“. Sein Gruß galt insbesondere dem Vertreter der Stadtverwaltung, Bürgermeister Amberg, und den Vertretern der Beförden, dem Mitglied unseres Verbandsvorstandes sowie den Vorstehern des Gau's Mittelrhein und des Gau's Oberhein. Ferner den Vertretern des Kreises Berlin (Wendland) und dem des Kreises Leipzig (Hönig) sowie allen Vertretern der fünf veranstaltenden Kreise. Kollege Kausch ging auf die schlechten wirtschaftlichen Verhältnisse ein und schloß seine gewerkschaftlichen Abwechslungen, um dadurch praktisch der Arbeitslosigkeit Einhalt zu gebieten. In kurzen Sätzen streifte er die historische Vergangenheit der Heidelberg Buchdruckerbewegung und schloß mit den Worten und der Parole: „Treu der Organisation!“ Bürgermeister A. m. b. e. r. g. überbrachte die Grüße der Stadtverwaltung und freute sich über den zahlreichen Besuch unserer Tagung. Er betonte die engen Verbindungen der Buchdruckerkunst mit der Hochschule und ließ die Tagungssteilnehmer herzlich willkommen. Die große Zahl der Erscheinenden gab ein festes Gelächris des in den Druckervereinigungen stark verwurzelten Gedankens der Solidarität. Direktor B. i. n. i. g. von der Gewerkschaft II Heidelberg sprach als Vertreter des Ministeriums, das mit großem Interesse unserer Tagung entgegen sah. Er freute sich, daß das Verhältnis zwischen Buchdruckerverband und Fachschulen ein so gutes ist und unsere Jugend das so notwendige Rüstzeug für das Leben mit auf den Weg gibt. Syndikus S. h. m. i. t. v. von der Handwerkskammer Mannheim wünschte der Tagung guten Erfolg und dankte für die sehr wertvolle Mitarbeit der Organisation auf dem Gebiet des handwerklichen Nachwuchses. Kollege C. o. n. r. a. d. i. als Vorsteher des Gau's Mittelrhein hielt unsere Tagung für ein großes Wagnis, in dieser mit Zündstoff gefüllten Zeit solche Opfer von unseren Kollegen zu fordern. Großen Beifall fand er, als er betonte,

daß unsere Unternehmer verwöhnt sind und unsere wertvolle Arbeit nicht anerkennen wollen. Kollege A. l. d. e. r. m. a. n. n. übermittelte die Grüße des Verbandsvorstandes. Unsere Tagung sei mal wieder ein Beweis dafür, daß auch heute noch bei den Pionieren der Arbeiterkassen der Solidaritätsgedanke wach ist. Die Kollegen W. e. n. d. l. a. n. d. vom Kreis Berlin und H. ö. n. i. g. vom Kreis Leipzig überbrachten die Grüße aus ihrer engeren Heimat.

Nun kam der Referent der Festsammlung, Kollege Karl R. h. r. l. e. (Wilmshausen) zu Wort. Er behandelte das Thema „Drucktechnik in Vergangenheit und Gegenwart und ihr Einfluß auf die Arbeitsweise des Druckers“. Ausgehend von der Erfindung der Buchdruckerkunst, entwarf er ein Bild der Entwicklung der Drucktechnik und schilderte das Los einiger Erfinder. Als im Jahre 1814 die erste Zeitung auf einer Schnellpresse gedruckt wurde, wurde die Erfindung Gutenbergs erst richtig erkannt. Der technische Fortschritt vollzog sich rasch. Das Jahr 1870 brachte auf der Wiener Weltausstellung die erste Rotationsmaschine. Wer heute die ältesten Buchdruckmaschinen in den verschiedenen Museen besichtigt und dann in einen modernen Buchdruckereibetrieb kommt, der kann erst den riesigen technischen Aufschwung ermessen. Die erste Flachdruckmaschine lieferte 400 Druck in der Stunde. Heute ist die Leistung vierzehnfach. Während die erste Rotationsmaschine stündlich 12 000 zweifach bedruckte Exemplare herstellte, produziert heute die modernste Maschine 200 000 zu je sechs Seiten. Die Ansprüche an uns Drucker sind damit ganz gewaltig gestiegen. Es kam der Weltkrieg. Millionen von Menschen, die in Schmerz geboren, in Sorge und Liebe großgezogen, hauchten ihr Leben aus. Krüppel, Witwen, Waisen, ein Meer voll Tränen und als Abschluß ein ausgezehrt Land mit zusammengebrochener Wirtschaft. Wir ehren das Andenken an die Opfer am besten dadurch, daß wir in millionenfachem Echo von Geschlecht zu Geschlecht fortzupflanzen die Forderung und den Ruf: „Nie wieder Krieg!“ Behels Wort bewahrheitete sich: „Wehe dem Volk, das den nächsten Krieg verliert.“ Kollege K. h. e. l. e. sprach dann über Inflation und Nachkriegszeit, über die Rationalisierung, ihre Auswirkungen im Druckgewerbe und ganz besonders über die Zuriichtungsmethoden. Ferner über die auf unser Betreiben entstandenen Fachschulen, ferner über die Unterstützung arbeitsloser Kollegen. 135 Mil. M. hat der Verband seit Bestehen an Unterstützungsgeldern angewendet. Bei Verständnis aller Beteiligten werden wir auch über die gegenwärtige Krise hinwegkommen. Wir rufen den Führern von Staat und Wirtschaft zu: „Schluß mit der Verschlechterung der sozialen Fürsorge, Schluß aber auch mit allem Lohnabbau, sonst müßten wir eines Tages erklären, daß wir am Ende sind. Daß wir kein Interesse haben an einem Staat, dessen Exekutive nur gegen die unteren Schichten angewendet wird!“ Heute heißt es die Einheit zu fördern, und so geloben wir, weiterarbeiten im Sinne der Organisation.

Stürmischer Beifall lohnte die trefflichen Ausführungen. Als Abschluß der glänzend verlaufenen Festsammlung sang die Heidelberg „Typographia“ den Chor „Walt her von der Vogelweide“. Die keine Buchdruckerfängerin hat damit eine anerkennenswerte Leistung vollbracht und Zeugnis von ihrem Können abgelegt. Mit der Aufforderung, dem Verband die Treue zu bewahren und einem donnernden Hoch auf unsere Mutterorganisation wurde die Tagung geschlossen.

Nach Einmahle des Mittagsmahles gingen die Teilnehmer in verschiedenen Gruppen unter Führung der Heidelberg Kollegen durch die Stadt und ihre nächste Umgebung. Abends traf man sich wieder im „Gewerkschaftshaus“, wo man bis zur Abfahrt der Züge noch einige gemüthliche Stunden verlebte.

Wir hoffen und wünschen, daß unsere Kollegen aus nah und fern in Heidelberg Stunden der Lehre, aber auch Stunden der Kollegialität verlebt haben, die ihnen unvergessen bleiben. Wir haben nun noch die Pflicht, all denen herzlich zu danken, die mitgeholfen haben, unsere glänzend verlaufene Tagung zu organisieren. Viele Arbeit war notwendig, um alles zu bewältigen. Dank auch den Firmen, welche sich an unserer Ausstellung beteiligten, sei es mit Maschinen oder Druckmaschinen. Dank auch diesen Firmen und Kollegen, welche an der Herstellung unserer schönen Festschrift mitgewirkt haben. Nicht zuletzt Dank auch den Kollegen vom engen Anschluß, welche in nimmermüder Art zum erfolgreichen Gelingen der Veranstaltung beigetragen haben.

M a n n h e i m - L u d w i g s h a u e n. E r i c h K o s c h.

Das Buchgewerbe im Ausland

Schweiz. Auf dem diesjährigen Verbandsstag des Schweizerischen Typographenbundes am 6. und 7. Juni in dem herrlich gelegenen Montreux waren 31 Sektionen durch 55 Delegierte vertreten. Vom Internationalen Sekretariat war Kollege Grundbacher anwesend, und im weiteren Delegierte und Gäste vom Schweizerischen Gewerkschaftsbund, vom Lithographenbund und Buchbinderverband. Von ausländischen Bruderverbänden waren vertreten: der französische Bucharbeiterverband, der Verband der graphischen Arbeiter in der Tschechoslowakei und der Luxemburger Buchdruckerverband. Der deutsche und der österreichische Verband hatten sich entschuldigen lassen und ihre Grüße und Wünsche schriftlich übermittelt. Die Verhandlungen wurden am Sonnabendnachmittag durch den Zentralpräsidenten Huber eröffnet. Der internationale Buchdruckersekretär Grundbacher orientierte über die tarifliche und wirtschaftliche Lage in einigen angeschlossenen Verbänden, speziell über die Situation in Belgien, den österreichischen Tarifabschluß und die norwegische Aus-

Wiegenschaft von der städtischen Steuer befreit werden. Das rief Riemen Schneider auf den Plan. Schon 1510 erzieht er, daß alle geistlichen und obdigen Herren ebenfalls Steuern zahlen mußten, was ihm der Bischof wohl nie verziehen haben wird. Als dann aber unter dem Druck der erniedrigenden und rechtlosen Verhältnisse im 15. und 16. Jahrhundert, unter denen die Bauern leben mußten, allerorts, vom Rhein bis nach Ärinten, um Bosensee bis nach Mitteldeutschland, bäuerliche Erhebungen von elementarer Macht aufstammten, war den Auffständigen die Sympathie Riemen Schneiders sicher. 1525 erhoben sich auch die Bauern Frankens gegen ihre Unterdrücker, und die Stürme des Bauernkrieges, wie man jene soziale Bewegung historisch zu benennen pflegt und die Leopold von Ranke als das „größte Naturereignis des deutschen Staates“ bezeichnet, machten auch vor den Toren Würzburgs nicht halt. In zwölf „gründlichen und rechten Hauptartikeln aller Bauernschaft und ihren Hinterfassen“ hatten sich die Auffständigen im März 1525 ein Manifest von revolutionärem Temperament und politischer Bestimmtheit geschaffen. Diese zwölf Artikel, die von einem biblischen Radikalismus bestimmt waren, bemühten sich, die Forderungen der Bauern: Freie Pfarrwahl, gegen die Abgabe des Zehnten, gegen die Leibeigenschaft, gegen den Fronen, für freie Jagd und Fischfang, zu einem Programm zusammenzufassen. Mit mannhaften Mut stellten sich Riemen Schneider und mit ihm eine Reihe weiterer Ratsmitglieder auf die Seite der um ihre Freiheit kämpfenden Bauern. Es lag auf der Hand, daß an dem Erfolg der revolutionären Erhebung auch die Städte und ihre Körperschaften besonderes Interesse haben mußten. Der Steuerdruck, den die Maßlosigkeit der Geizhalsigkeit und des Adels

verursachte, wurde immer unerträglicher. Unter Riemen Schneiders Führung wehrte sich ein großer Teil der Ratsbürgergeiste, die Wünsche des Bischofs, nämlich Reisse, die Konrad von Bibra befehligte und zur Gegenwehr aus dem ganzen Fürstentum zusammengezogen wurden, zu bewirken, zu respektieren. Auch diese Streikkräfte gegen die Bauern durch eine Würzburger Mannschaft zu unterstützen, verweigerten sie.

In der Disziplinlosigkeit der Anführer der revolutionären Bauernhaufen und an der Übermacht der fürstlichen Heere ist dann schließlich die machtvoll begonnene soziale Erhebung des 15. und 16. Jahrhunderts gescheitert. Die Fürsten siegten und ein fürstliches Blutgericht, das die Bischöfe besonders unterkühlten, war die Folge. Riemen Schneider floh, wurde aber bald gefaßt und eingekerkert, täglich auf das grauamste gefoltert und mit der Hinzichtung geschreckt. Sein Sohn verfiel der Rache des Henkers. Riemen Schneider wurde mit zehn weiteren Ratsmitgliedern mit schimpflicher Zeremonie aus dem Rat gestossen und nach Entkräftung einer erheblichen Geldbuße aus der Gefangenschaft entlassen.

Von dieser Demütigung, trau und gebrochen an Leib und Seele, hat er sich nicht wieder erholt. Seine Meisterhand ruhte. Am Kitzanstage, am 8. Juli 1531, ist er gestorben. Anfang des 19. Jahrhunderts wurde sein Grabstein mit seinem Bildnis, das sicher seinen Sohn Georg zum Schöpfer hat, gefunden.

Als der „letzte Gottiker“, in dem die deutsche mittelalterliche Plastik und Holzskulptur ihren größten Meister fand, als Kämpfer der sozialen Revolution des deutschen Bauernkrieges lebt er in dem Gedächtnis aller Werttätigen. W a l t e r G. D i e h l e w i k i (Berlin).

Sperrung. Er appellierte an die notwendige feste Solidaritätsbereitschaft der international organisierten Buchdrucker-Gesellschaft. Die Beratung des Jahresberichts löste wie immer eine lebhafteste Debatte aus. Doch fand schließlich der Bericht die Zustimmung der Delegierten. Die Beschwerden betreffend die Arbeitslosenunterstützung wurden zusammengefasst. Das Zentralkomitee ließ erklären, daß es mit der Erhöhung der Unterstützung einverstanden sei, und zwar bereits mit Wirkung ab 1. Januar 1932. Es soll damit auch eine Revision des Reglements der Arbeitslosenklasse verbunden werden, was vom Sekretär Schumpf eingehend begründet wurde. Nach gründlicher Diskussion entschied sich der Verbandstag mit großer Mehrheit für Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung nach dem Antrag des Zentralkomitees. Das letztere wird zu gegebener Zeit eine Kommission einberufen, die die ganze Frage zu klären hat. Zum Antrag Bern betreffend Erhebung einer Überstundenstatistik im ganzen Verbandsgebiet wird vom Zentralkomitee folgender Gegenantrag gestellt: „Die Sektionsvorstände werden beauftragt, eine regelmäßige Kontrolle der Überstunden durchzuführen. Zu diesem Zweck werden vom Verbandssekretariat die nötigen Kontrollformulare ausgearbeitet und den Vorständen zur Verfügung gestellt. Die Einzelheften sollen jede Woche die Überstunden notieren und den ausgefüllten Bericht bei der Monatsablieferung abgeben. Die Vorstände haben diese zu überprüfen und da einzuschreiten, wo sie es für angezeigt erachten.“ Der Sprecher des Zentralkomitees fügte dazu aus, daß mit der bloßen Aufnahme einer Statistik nichts erreicht werde, schon aus dem Grunde, daß sie in puncto Genauigkeit wohl die größten Mängel aufweisen würde. War es in den neunziger Jahren bei einer Zahl von rund 400 in Betracht kommenden Druckereien nicht möglich, auch nur einigermaßen richtige Ziffern zu erhalten, so ist dies heute bei etwa 1000 Druckereien noch viel unwahrscheinlicher. Die vorgeschlagene Art der Kontrolle führe jedenfalls besser zum Ziel als eine Statistik, die meistens nicht stimmt. Der Gegenantrag des Zentralkomitees wurde nach kurzer Diskussion zum Beschluß erhoben. Der nächstjährige Verbandstag findet in St. Gallen statt, deren Sektion damit ihr 100jähriges Jubiläum verbindet. Genuf stellt auch für nächstes Jahre die Revisionskommission.

Österreich. Das Ergebnis der Abstimmung über den Graphischen Kartell vereinigte Arbeiter über die kürzlich abgeschlossenen tariflichen Vereinbarungen (Manteltarif für alle graphischen Gewerbe) liegt nun vor. Zahlen sprechen bekanntlich und geben auch in diesem Fall wieder ein aussagekräftiges Bild. An der Abstimmung beteiligten sich 7093 Buchdrucker, von denen 6384 mit Ja und 709 (10 Proz.) mit Nein stimmten; von den arbeitslosen Kollegen Wien's stimmten nahezu 45 Proz. gegen die Vereinbarungen, aber auch in den Gauen Oberösterreich und Tirol-Borarlberg, Ländern mit großem Fremdenverkehr und hohen Lebenshaltungskosten, kam die Opposition gegen den Tarifabschluß mit 25 Proz. zum Ausdruck. Von den abstimmenden 1801 Steinbrücker und Lithographen antworteten 1536 mit Ja und 265 (etwa 18 Proz.) mit Nein; diese Sparten hatten für das Zustandekommen des Manteltarifs wohl die größten Opfer auf sich zu nehmen. Der geringste Widerstand gegen den Manteltarif war bei den Buchbindern zu finden, die von ihm aber auch am meisten profitieren; von den abstimmenden 1260 Buchbindern entschieden sich 1227 für und nur 33 (5 Proz.) gegen die Vereinbarungen. Die Gesamtzahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug 10 154, von denen 9147 mit Ja und 1007 (10 Proz.) mit Nein antworteten. Damit sind die Vereinbarungen über den Manteltarif mit einer Mehrheit von 8140 Stimmen angenommen. Sie treten am 1. Juli in Kraft.

Belgien. Der Streik der Brüsseler Buchdrucker ist zu Ende. Etwa 800 Kollegen ist es bisher nicht gelungen, in ihre frühere Arbeitsstelle wieder hineinzukommen. In dem am 3. Juli erstmalig wieder erschienenen Organ des Landesverbandes, der „Fédération Typographique Belge“, veröffentlicht die Schriftleitung einen Artikel, in dem es heißt: „Im Interesse der Befriedigung und der Verschönerung enthalten wir uns aller überflüssigen persönlichen Kommentare über diesen unheilvollen und an den Haaren herbeigezogenen Streik, der im Widerspruch zu den Entscheidungen der Königliche und in Mißachtung der gewerkschaftlichen Disziplin ausgeht worden, der von vornherein zum Scheitern verdammt war, und der nun mit einem kläglichen Fiasko im Chaos endigte. Wir überlassen die schwere Verantwortung denjenigen, die taub waren gegenüber dem Appell an den klaren Verstand und den guten Sinn, und die unsere Brüsseler Kollegen in das bedauernde und folgenlosere Abenteuer drängten. Die gegenwärtige Lage ist zu traurig und zu kritisch, als daß wir sie durch weitere, zwar gerechte, aber wirkungslose Rückblicke weiter vergiften möchten. An den Interessenten wird es sein, aus dem sträflichen Abenteuer diejenigen Lehren zu ziehen, die ihnen für die Zukunft von Nutzen sein können. Wir unersetzlich werden uns bemühen, die Wunden zu heilen und den Unglücklichen zu Hilfe zu kommen, die sich leichtfertig durch schlechte Ratgeber — die, wie das Sprichwort sagt, nicht die Zähler sind — verführen ließen. Wir werden uns mit allen Kräften bemühen, die Frieden wieder zusammenzuführen, um die frühere schöne, leiblich so kompromittierte gewerkschaftliche Einheit wieder herzustellen, die in der Vergangenheit unsere Stärke und unser Ruhm war, die während Jahrzehnten unsere Würde und unsere Ehre bildete. Wir werden dies tun ungeachtet derjenigen, die versuchen, die Brüsseler Kollegen zum Ausscharen auf dem falschen Wege zu bereben, ungeachtet gewisser verirrter

und verbitterter Kameraden, die mehr aus Ignoranz als aus Böswilligkeit eine Einheit herbeizuführen suchen, indem sie die Trennung beifürworten und düstere Gruppen schaffen, die in alle Zukunft zu jämmerlicher Nachfolgschaft verurteilt sein werden, im Gegensatz zur alten Brüsseler Organisation, die die Frucht beinahe hundertjähriger Kämpfe war, dieser Organisation, die im Allgemeininteresse wieder gestärkt, gefestigt und instandgesetzt werden muß, damit sie fähig sei, ihre ehrenvolle Rolle in der Arbeiterbewegung wieder zu übernehmen. Wenn dies nicht der Fall sein sollte — aber das darf und wird nicht sein —, so wären die Brüsseler Buchdrucker, und damit die Kollegen des ganzen Landes, während einer langen Reihe von Jahren zu vollständiger Ohnmacht verurteilt und würden erneut unter der früheren Verfluchung zu leiden haben. Dies wollen sie nicht, und wir nehmen an, daß der gute Geist der Brüsseler Typographen aufs neue eine gewerkschaftliche Phalanx schaffen wird, die den Arbeitern der andern Berufe als Muster dienen wird. Es ist dann möglich, daß die trüben Stunden, die wir jetzt durchleben, in ihrer Auswirkung nicht umsonst gewesen sind. Kameraden von Brüssel, schließt die Reihen, die Parole sei fortan wieder: „Alle für einen und einer für alle.“ Diese Worte sind ohne Zweifel gut gemeint, aber wenn man einen Ausweg aus der jetzigen verfahrenen Situation will, muß man den Mut haben, die Sachen vorurteilsfrei ins Auge zu fassen. Und hier stellt sich die Frage: Glaubt man in führenden Kreisen, daß es möglich sei, Frieden, dauerhaften Frieden zwischen dem Zentralvorstand und dem Vorstand der Sektion Brüssel zu schaffen, ohne eine radikale Personaländerung vorzunehmen? Hier liegt der Stein des Anstoßes. Es müssen Männer an die Front, Männer, die zu keiner Richtung hin kompromittiert sind, denen es nur darum zu tun ist, die einstige Einheit unter den Buchdruckern Belgiens wiederherzustellen. Es wäre zum Verwundern, wenn die Herstellung dieser Einheit an dem unbegreiflichen Starrsinn einiger Persönlichkeiten, für die Prestige- und Machtfragen anscheinend die Hauptrolle spielen, scheitern sollte. — Was die weiteren Verbesserungen am neuen Tarif, der von belgischen Typographenbund mit 49 Stimmen bei 22 Enthaltungen (Brüssel und Lüttich) angenommen wurde, betrifft, so lassen sie sich wie folgt resümieren: Nach drei Wochen Arbeit in einem Betrieb hat der Gehilfe Recht auf achtstündige Ründigung, bisher erst nach fünf Wochen. Für die Schichtarbeit ist die Arbeitszeit zwischen 8 1/2 und 2 1/2 Uhr festgelegt worden, also auf 7 1/2 Stunden Präsenzeit oder auf sieben Stunden effektive Arbeitszeit. Dies stellt eine sichtbare Verbesserung dar und führt die Präsenzeit auf wöchentlich 45 Stunden und die wirkliche Arbeitszeit auf 42 Stunden zurück. Dabei bleiben Zuschläge für Arbeit am Morgen, über Mittag und am Abend bestehen. Außer den vorgesehenen elf bezahlten Feiertagen pro Jahr genießt jeder Arbeiter drei Tage bezahlte Ferien. Die Bestimmungen betreffend Ferien ist dahingehend verbessert worden, als nun die Ferien zwischen dem 1. Mai und dem 1. Oktober fallen sollen.

Frankreich. Welche Wirkung eine kleine Beitragserhöhung innerhalb der Gewerkschaften auf gewisse Mitgliederkreise ausübt, kann man wieder einmal in der „Imprimerie Française“ feststellen, wenn man die Rubrik durchgeht, die die Aufnahmegebühren bzw. die Austrittserklärungen registriert. Die Sektion Paris hatte vor einigen Monaten, um ihr Unterstützungsweesen ausbauen zu können, den Monatsbeitrag von 18 auf 20 Fr. erhöht. Nun werden in einer einzigen Nummer des Verbandsorgans die Namen von annähernd 200 Mitgliedern veröffentlicht, die wegen Nichtbezahlers der Beiträge aus den Mitgliedslisten gestrichen werden mußten. — Der Streik in der Druckerei Girven in Toulouse dauert mit unverminderter Schärfe an. Der Zentralvorstand des Buchdruckerverbandes hat beschlossen, neben den Erträgen der Sammelkassen aus allen Sektionen und der statutarischen Beiträge eine einmalige Extra-Zuwendung an die Ausständigen auszurichten. — Mit dem 1. Juli trat Kollege A. G. Bokel das ihm vom Kongreß in Mühlhausen übertragen Amt als Regionalvorsitzer der (Gauvorsitzer) der Gruppe Elbe-Poschinger an. Er wird daneben weiterhin als Präsident der Sektion Straßburg fungieren und die Redaktion des „Travailleur du Livre“ übernehmen. — Die Inbeziffer der Stadt Straßburg ist um einen tariflichen Abschnitt gestiegen. Demzufolge tritt eine wöchentliche Lohn-erhöhung ein von 4,60 Fr. in der höchsten Klasse, mit stufenweiser Anpassung an die übrigen Klassen.

Großbritannien. Die „Königliche Kommission“ hat letzten einen Bericht über die gegenwärtige Lage der Arbeitslosenversicherung in Großbritannien herausgegeben, dessen Vorschläge zur Sanierung des Grundfonds die Gewerkschaften tief erregt haben. Der allgemeinen Depression in der Industrie Englands und der ungeheuren Zahl der Erwerbslosen wegen ist der Versicherungsfonds dem Staate schon einen Postbetrag von vielen Millionen Pfund schuldig. Die Arbeiterregierung hat diese Kommission berufen, um Maßnahmen vorzuschlagen, durch die Einnahmen und Ausgaben wieder in Übereinstimmung gebracht werden können. Der Bericht der Kommission ist bereits bekannt, und die darin gemachten Vorschläge sind, nach der Meinung fast aller Gewerkschaftler, unannehmbar; denn er fordert eine Herabsetzung der Erwerbslosenunterstützung im Betrage von 2 Schilling oder weniger wöchentlich für alle Klassen der Empfänger; eine bedeutende Erhöhung der Beiträge der Arbeiter, der Unternehmer und des Staates; Unterstützungsentzug für erwerbslos verheiratete Frauen und die Kürzung der Versicherungsgültigkeit bis auf nur

26 Wochen im Jahre. Diese Vorschläge sind eine unerträgliche Verschlechterung der Lebensbedingungen der Erwerbslosen, unter denen sich auch unsere Kollegen in großer Anzahl befinden. Der Gewerkschaftsbund ließ denn auch keinen Zweifel darüber, daß er diesen Vorschlägen den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen wird. Die Gesetzsatzlage im Buchdruckgewerbe Britanniens hat trotz der Zeiten keine Besserung erfahren. Die Londoner Gewerkschaft hat infolge der unveränderten Arbeitslosenziffer ein Rundschreiben an die Prinzipale gerichtet, in dem um Einstellung von Ferienausfällen und Vermeidung von Überstunden eindringlich ersucht wurde. Die Schwierigkeiten der Gewerkschaften seien groß, doch nicht unüberwindlich, wenn auf allen Seiten der Wille zur Überwindung der Schwierigkeiten vorhanden ist. Lohn und Arbeitsbedingungen sind bis jetzt noch unverändert geblieben. Dank ihrer vortrefflichen Organisation ist es der englischen Gewerkschaft bisher möglich gewesen, einen Lohnabbau und eine Verschlechterung der Arbeitsbedingungen abzuwehren. — In der großen Londoner Abendzeitung „Evening News“ kam es kürzlich zu einer Aussperrung. Die Ursachen dieser Ausperrung war die Abkist des Verlegers dieser Zeitung, einige der Rotationspressen außer Betrieb zu setzen, wodurch an den anderen Maschinen Überstunden notwendig geworden wären. Die Gehilfen lehnten dieses Ansuchen ab und stellten die Arbeit ein. Drei Tage später geschah dasselbe, und am folgenden Tage sperrte die Geschäftsleitung das ganze Druckpersonal aus. Unter dem Kollegen Holmes als Vorsitzendem des Beschäftigtenrats fand eine Beratung über die Lage ohne Erfolg statt, die kurz danach ihr Urteil dahin abgab, die Gehilfen hätten verfassungswidrig gehandelt. Sofort eingeleitete Verhandlungen erklärten die Gehilfen des Tarifstreiks schuldig, sie müßten die Arbeit bedingungslos wieder aufnehmen. Bemerkenswert ist, daß andre Abendzeitungen in London sich mit der „Evening News“ solidarisch erklärten und während des Streites ihre eignen Ausgaben zurückhielten.

Korrespondenzen

Beipzig. Im Verlauf eines Lokomotivstreiks im Betriebe der hiesigen Firma Hesse & Becker sind sämtliche Drucker, Hilfsarbeiter und Hilfsarbeiterinnen streiklos entlassen worden.

München. (Maschinenheer. — Halbjahresbericht.) In der Jahresgeneralversammlung am 25. Januar wurden die Vereinsangelegenheiten geregelt. Der alte Vorstand wurde wiedergewählt, nur in der Technischen Kommission war für das System Typograph eine Neuwahl notwendig. Für den aus beruflichen Gründen zurücktretenden Vorsitzenden der Bayerischen Maschinenvereinigungen, Kollegen Strobel, wurde der Vorsitzende des Bezirksvereins München, Kollege Köhler, auch zum Vorsitzenden der Gauvereinigung gewählt. — In der Februarversammlung wurde dagegen Stellung genommen, daß man mit dem Gedanken umging, die 40-Stunden-Woche auf Kosten der Sphärenlosten durchzuführen, wogegen sich die Maschinenheer entschieden verwarfen werden. Die Lohnabbaufakture der Regierung Billigung wurde heftig kritisiert. Einem weiteren Vorschub, der ja doch nur die Kaufkraft der Massen vermindere und damit die Depression der allgemeinen Wirtschaft nur noch verstärke, muß von Seiten der Gewerkschaften mit allen Mitteln entgegen gearbeitet werden. — Die Versammlung am 21. März brachte uns ein Referat des Kollegen Hauke über „Kulturfaschismus“. Darunter ist nach den Ausführungen des Redners zu verstehen der Terror auf kulturellem und religiösem Gebiet, wie er sich heute neben dem politischen Faschismus zeigt, aber nicht nur von Seiten der „Faschisten“, sondern unter ganzem heutige System fast nichts anderes mehr als Faschismus. Der Vorkämpfer warf einige Schlaglichter zurück auf den Faschismus im Mittelalter, beleuchtete den Kulturterror in unsern Tagen und ließ auch einen Lichtstrahl nach Sowjetrußland fallen, indem er den Kampf der römischen Kirche gegen die Sowjetunion unterstrich. Die Verammlung dankte dem Redner für die für manchen neuen Gedankengänge und Anregungen. — In der Versammlung am 16. Mai referierte Kollege B. D. H. r. e. nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten über das Thema: „Das Zeitungsweesen im Wandel der Zeiten“. In Hand von mit Liebe zur Sache zusammengetragenem Material und reichem Wissen konnte der Vortragende ein interessantes Bild geben von den Anfängen der Nachrichtenübermittlung und der allmählichen Entwicklung derselben bis zur heutigen Technik in der Zeitungserstellung, Radio usw. Der Redner verzog aber auch nicht, politische und wirtschaftliche Momente zu streifen, u. a. auch das Kapitel Pressefreiheit im Wandel der Zeit. Auch die Politik der sogenannten parteilosen Zeitungen und ihre täglichen Angriffe gegen die Interessen der Arbeiterklasse beleuchtete der Redner. Der Vortrag wurde mit Interesse von den Kollegen aufgenommen. — Am Sonntag, dem 14. Juni, fand unsere diesjährige Wanderversammlung statt, und zwar vormittags 9 Uhr im „Gewerkschaftshaus“ in Ingolstadt. War auch die Beteiligung nicht besonders zahlreich, so werden die Teilnehmer von der Tagung doch die besten Eindrücke mit nach Hause genommen haben. Das Referat vom Kollegen B. e. r. t über „Zeitungsgaben der Gewerkschaften und Sparten“ gab ein anschauliches Bild der welt- und staatspolitischen sowie wirtschaftlichen Lage. Er betonte darin den Kampf des Privatkapitalismus gegen das Schreckgespenst „Marxismus“, das man heute bewußt und unter Anwendung aller nur möglichen Verbedungs-künste für alles verantwortlich macht, was dem Volke unangenehm in die Augen tritt. Auch auf die Finanzkrisis des Verbandes und die dadurch herausbeschworene Artikelserie im „Kor.“ ging der Redner ein und legte dar, wie nur durch Geschlossenheit aber auch Opferwilligkeit in den Gewerkschaften der Kampf des Unternehmertums gegen die Arbeiterkraft abgefohlen werden kann. Die Einheit und die Geschlossenheit unfres Verbandes zu heben, muß unsere Aufgabe für die Zukunft sein, und hierzu können und müssen auch die Sparten beitragen. Das Referat wachte

in der Versammlung Begeisterung für den Gemeinheitsgedanken, und es blieb nur zu wünschen, daß es auch dem Kreis der Mitglieder und Auerkanten zu Gebote gebracht werden könnte. In der kurzen Aussprache kam zum Ausdruck, daß sich unsere Unterhändler bei kommenden Lohn- und Tarifverhandlungen gegen jede Verschlechterung mit allen Mitteln stemmen müssen. Anschließend hielt Herr Vertreter Schuberth einen Lichtbildvortrag über den Typograph. Er zeigte darin auch den Kollegen der anderen Systeme Interessantes und gab den Typographen manchen Wink für die Praxis. — Nach der Versammlung und dem gemeinsamen Mittagssnack wurde trotz der „Preisler“ hige von dem größten Teil der Teilnehmer eine Besichtigung des Museums und der Stadt vorgenommen. Die Herren Hauptlehrer Kuhn und Major a. D. Wiß hatten in liebenswürdiger Weise die Führung übernommen, wofür ihnen auch hier der beste Dank ausgesprochen sei. Um 4 Uhr nachmittags fand sich dann alles im „Schäffbräu-festergarten“ zusammen, wo die Kapelle Feßinger für musikalische Unterhaltung sorgte, die auch schon beim Mittagssnack ihr Können gezeigt hatte. So verlief der Tag in Angolstadt in schöner Harmonie. Den Angolstädter Kollegen, insbesondere dem Ortsvorsitzenden, Kollegen Feßinger, sei für ihre Gastfreundschaft nochmals herzlicher Dank gesagt.

Waldburg i. Schl. (Vierteljahrsherbericht.) In der gut besuchten Versammlung am 17. April wurden vier ausgeleitete Kollegen von der Lehrlingsabteilung in den Ortsverein aufgenommen. Der Vorsitzende richtete ermahnende Worte an die jungen Kollegen, tüchtige Verbandsmitglieder zu werden. Ganz besonders warnte er vor gewerkschaftsfeindlichen Organisationen. Für Angehörige dieser extremen Gebilde ist in der Gewerkschaftsbewegung kein Platz. Außerdem wurde eine weitere Aufnahme vorgenommen. Laut Bezirksversammlungsbeschluss vom 12. April wurde die Wahl des Bezirkslehrlingsleiters vorgenommen. Die Wahl fiel auf den Kollegen Artur Sohn. Des weiteren wurde der Bericht von der Kartellhauptversammlung entgegengenommen. Trotz schwerer Kämpfe seien die Einrichtungen der freien Gewerkschaften zu neuem Kampf bereit. Zu einem Jugendkursus des DGB wurden zwei arbeitslose Jungkollegen auf Kosten des Ortsvereins entsandt. — Die Versammlung vom 12. Juni war ebenfalls gut besucht. Sie befasste sich mit der Gründung eines Graphischen Kartells, welches eine bessere Wahrnehmung der Interessen im Ortsverein wie im öffentlichen Leben gewährleisten soll. Die Vorarbeiten waren in einer kombinierten Sitzung getätigt, die auch einen vorläufigen Vorstand wählte. Eine rege Aussprache entwickelte sich über die neuen Notverordnungen wie über die angefordigte Beitrags-erhöhung. Es wurde der Hoffnung Ausdruck gegeben, eine gerechte, der Methode Brüning entgegengesetzte Lösung zu finden.

Allgemeine Rundschau

Friedrich Schumm f. Ein Leben rastloser Tätigkeit im Dienste der Kollegenschaft im Gau Erzgebirge-Bozland hat geendet. Ganz unerwartet kam die Kunde ernstlicher Erkrankung Schumms durch einen Schlaganfall Anfang Mai, eines Kollegen, der bis dahin nur wenige Tage gesundheitlicher Störung während seiner bald vollbrachten 65 Jahre zu verzeichnen hatte, und der bis zum letzten Arbeitstag in voller Mäßigkeit am Sechsten der „Volksstimme“ seinen Dienst verließ. Aus seiner württembergischen Heimat kommend, fand Kollege Schumm als Bier- und Brauereiarbeiter in Chemnitz im Juni 1860 Arbeit. Sofort schloß er sich hier dem Verband an. Die Mitgliedschaft Chemnitz erkannte bald in dem scharf denkenden, sachlich urteilenden und abwägend handelnden Kollegen den brauchbaren Funktionär. So übertrug sie ihm schon 1891 das verantwortungsvolle Amt des stellvertretenden Gau-schaffers, und in der Folgezeit wurde er als stellvertretender Gauvorsitzer und mit Schaffung der Agitationsbezirke als Bezirksvorsteher tätig. Nach dem großen Streit 1891 um den Neunstundentag gab Kollege Schumm kurze Gastrollen in Erfurt, Silesheim und Altenburg, bald aber

wurde ihm die Rückkehr möglich und mit ihr die Übernahme der innehabenden Funktionen. Mit Schaffung der Schiedsgerichte wurde er Gehilfenvorsteher und beiseitete dieses Amt bis zu seiner Enttaltung. Als das Chemnitzer Gewerbegericht in Tätigkeit trat, seien wir ihn auch hierin wieder als Weisiger 27 Jahre lang bis zur Ablösung durch die Arbeitsgerichte. So fand Kollege Schumm während seiner 41jährigen Verbandszugehörigkeit volle 40 Jahre als Funktionär in den vorerzählten Reihen der Organisation am Ort und im Gau. Die älteren Kollegen wissen, wofür immense Arbeit damit geleistet worden ist. Hunderten von Kollegen wurden durch sein Wirken erst tarifliche Lohn- und Arbeitsbedingungen gesichert, der Wert der Organisation erkennlich. Dem hohen idealen Wirken unseres Kollegen Schumm haben Tausende zu danken. Er war der Besten einer, ein lieber, treuer Mensch ohne Fehl und Arg, ein Kollege, der mit allen Fasern seines Herzens im Verbandsgedanken wurzelte. Aber Zeit und Grab hinaus ist ihm ein ehrendes Gedenken geweiht!

Meisterprüfung. Vor der Handwerkerkammer Harburg haben die in Giffhorn konditionierenden Seher Fritz Burghardt aus Schönau an der Kaybach in Schlesien und Willi Fahning aus Böhlow in Mecklenburg die Meisterprüfung mit der Note „Gut“ bestanden. **Gustav Köhner tritt in den Ruhestand.** Nach 54jähriger beruflicher Tätigkeit, wovon allein 33 Jahre auf die Schriftleitung an Fachblättern entfallen, tritt der am 10. Februar 1863 in Rudolfsstadt geborene Kollege Gustav Köhner von der Leitung des brudergewerblichen Teiles der „Papierzeitung“ zurück, um sich in den wohlverdienten Ruhestand zu begeben. Kollege Köhner hat nicht nur all die Jahre hindurch sein reiches fachliches Wissen in den Dienst des Gewerbes gestellt, er hat auch in dieser Zeit niemals den Kontakt mit der Berufsorganisation verloren, der er sein Können und Wirken auf schriftstellerischem Gebiete wohl in erster Linie mitverdankt und aus der er zu seinem langjährigen schriftstellerischen Wirken herausgewachsen ist. Am 31. Juli 1881 trat er dem Verband der Deutschen Buchdrucker bei und hat ihm bis zum heutigen Tage die Treue gehalten. Wenn er also wenige Tage vor seinem 50jährigen Verbandsjubiläum nun in den Ruhestand tritt, so möchten wir die Gelegenheit zum Anlaß nehmen, ihn schon heute zu diesem Ehrentage zu beglückwünschen und ihm für die Treue zu danken, die er dem Verband der Deutschen Buchdrucker allezeit bewahrt hat. Vor allem aber wünschen wir ihm nach seinem langjährigen Wirken einen ruhigen und angenehmen Lebensabend.

Abstimmungsergebnis über Rechtschreibreform. Der Bildungsverband der Deutschen Buchdrucker veranstaltete in den Monaten Mai und Juni eine Abstimmung über die Reform der Rechtschreibung. An der Abstimmung haben sich zusammen 26 878 Personen beteiligt; davon 24 423 Buchdrucker. Für die Frage 1: Ich bin für eine Reform der Rechtschreibung unter Beibehaltung der Großbuchstaben nur für Sahanfänge und für geographische sowie Eigennamen, stimmten 14 363; für die Frage 2: Ich bin für eine Reform mit absoluter Kleinschreibung, stimmten 6300; für die Frage 3: Ich bin für die Beibehaltung der jetzt geltenden amtlichen Rechtschreibung, entschieden sich 6225. Von den 24 423 Buchdruckern stimmten 13 102 für 1, 5237 für 2, 6084 für 3. Nach Sparten geordnet ergibt sich folgendes Bild: Es beteiligten sich 14 306 Handwerker; davon 7215 für 1, 3594 für 2, 3497 für 3; Maschinenleger 2464 insgesamt; davon 1391 für 1, 284 für 2, 789 für 3; von 1205 abstimmenden Korrektoren entschieden sich 768 für 1, 142 für 2 und 295 für 3; 6003 Drucker stimmten ab; davon 3460 für 1, 1156 für 2, 1387 für 3; von den Stereotypenreparatoren stimmten sich 347 an der Abstimmung, davon 217 für 1, 55 für 2, 75 für 3; von den 96 abstimmenden Schriftgelehrern waren 51 für 1, 4 für 2 und 41 für 3. Bemerkenswert ist, daß sich auch 2455 Personen anderer Berufe, darunter Lehrer, Maler, Graphiker, Holzarbeiter und andre beteiligten.

Wem Paddeln ertrunken. Am 2. Juli ist der 16jährige Jungbuchdrucker Fritz Rohmann aus Wanne-Eidel beim Paddeln im Rhein ertrunken. Freudig war er mit zwei Lehrlingen aus Gelsenkirchen ausgegangen und kehrte nicht mehr zurück. Seine Leiche wurde inzwischen geborgen.

Versehene Eingänge

Das „Breuninger-Buch“, 176 Seiten in Quartformat mit zahlreichen Illustrationen, herausgegeben anlässlich des fünfzigjährigen Jubiläumstages und zur Erinnerung an die Einweihung des modernen Erweiterungsbauwerks der Firma G. Breuninger AG, in Stuttgart, Karlsruhe für Verlesung, Ausstellung, Sport. Diese große Firma mit starker Eigenproduktion stellt die auch eine wichtige des Baues Breuninger entfallende geborgene Verlesung in zwei Teilen mit einem Anhang auf das schöne Schwebel- und seinen herrlichen Meublementen, von dem mundartlichen Sprachreichtum und die Lebensweisheiten als besondere Grandiositäten nebenhergehen. Eine Fülle anwarter Landhäuser, Städte und Landschaften sind in der herrlichen Druck herstellt dem Buchdrucker volle Zahlung. Es wäre für unser Gewerbe und damit auch für die Verlesungsdienst gewonnen, wenn größere Unternehmungen bei ähnlichen geschäftlichen Anlässen eine so ansehnliche, einen jeden erhellende Bekanntschaft einfallen würden wie hier in schön äußerlich repräsentativer Form die altrenommierte Firma G. Breuninger in Stuttgart.

Beifall

H. J. in Hamburg: Vielen Dank für die Zusendung. (Früh- u. Spät- u. M. in M. 1. Aufl. 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000)

Verbandsnachrichten

Verbandsbüro: Berlin SW 61, Dreilindstraße 5. Fernruf: Amt Bergmann 1191, 3141 bis 3145, Bankfoto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, AG, Berlin S 14, Ballhofstraße 65, Postfachkonto Berlin Nr. 1028 87 (H. Schwetits).

Zur Aufnahme gemeldet

(Eingewungen innerhalb 14 Tagen an die beauftragte Adresse): Im Gau Schleswig-Holstein der Drucker Walter S. o. g. geb. in Eberfeld 1898, angebl. dat. 1916; war schon Mitglied. — Martin Prüler in Klet, Westerntage 24, 11.

Reise- und Arbeitslosenunterstützung

Berlin. Das Verbandsbüro „8700 Berlin“ des Kollegen Kurt Benzl aus Berlin ist auf der Reise nach Berlin verfahren. Das Buch wird hiermit für ungültig erklärt, ist bei Vornahme abzugeben und dem Hauptverwalter einzuwenden. Breslau. Der von Breslau aus auf Wanderschaft gegangene Drucker Helmuth Kretsch in (Gauverbandnummer 3584) hat bei seiner Abreise versprochen, eine Unterfahrt zu teilen. Die bitten, den Kollegen zu erwidern, daß der Buch und demgemäß mit dem Ortsbüro in Breslau, Margaretenstraße 17, in Verbindung steht, damit die Unterfahrt, die dringend benötigt wird, nachgeholt wird. **Schleichen-G.** Die übergeordnete Hauptverwaltung unserer Ortsstelle, den Kollegen Kretsch, hat nun aus die Maßnahme eines Disziplinarbeschlusses bis auf weiteres einstellt. **Hohenheim.** Der Oberkollege Will S. in aus Schreiber, dort hat auf der Tour Pausen-Hohenheim, sein Verbandsbuch 7447 Schließen verloren. Das Buch wird hiermit für ungültig erklärt, ist bei Vornahme abzugeben und dem Hauptverwalter einzuwenden. **Stettin.** Wegen schlechter Reiseverhältnisse kann ab 6. Juli Statistik nur noch an Auswärtiger und Nichtbesuchsberettigte geschickt werden. **Troppau.** Dem auf der Reise befindlichen Seher Jakob F. a. b. d. e. r. ist sein Verbandsbuch Nr. 13 222, ausgehelt vom Gau Rheinland-Pfalz, deutsche Gauverbandnummer 134 004, auf der Tour Düssel-Ischold-Ischold (Märchen-Sachen) in Berlin geraten und wird hiermit für ungültig erklärt.

Veranstaltungskalender

Veran. bei Berlin. Versammlung Sonnabend, den 28. Juli, im Volkshaus „Bellevue“, Wandlauer Straße, Stettiner (Bel. Hal.). Ber f a m m u n g Sonnabend, den 11. Juli, abends 8 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Kurfürstengraben. — Ber f a m m u n g Sonntag, den 6. September, in Grafenbühlchen.

Aus dem Inhalt der vorliegenden Nummer 55

(11. Juli 1931)

Artikel: Zur Aufrechterhaltung des Sozialvertrages. — Verbandsrat des Hilfsarbeiterverbandes. — Südwestdeutscher Druckerverband in Heidelberg. — Das Handgewerbe im Ausland: Schweiz, — Österreich, — Belgien, — Frankreich, — Großbritannien. **Feuilleton:** Eilmann Niemenländer. **Korrespondenzen:** Leipzig. — Wänden (M.-S.). — **Ankündigungen:** Friedrich Schumm f. — Wem Paddeln ertrunken. — Meisterprüfung. — Gustav Köhner tritt in den Ruhestand. — Abstimmungsergebnis über Rechtschreibreform.

Anzeigenpreise: 15 Pf. die siebengefaltene Millimeterhöhe für Stellen-gesuche und -angebote sowie für Anzeigen folgelegter Herkunft (d. h. Vereine-, Fortbildungs- und Codesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art

Anzeigen

Annahmestelle: Montag und Donnerstag früh für die jeweilig nächst-erscheinende Nummer. Anzeigenaufgaben für den „Korrespondent“ mög-lichst nur durch Einzahlung auf das Postfachkonto Berlin NW Nr. 268 70

Sachientreffen in Dresden
Sonnabend, den 18. Juli, treffen sich alle Kollegen der nach den Kongressen im Kaulbachhof, Kaulbachstr. 23, Grundquartier 27.
Dresdner Buchdrucker-Gesangverein.

Ihre Ferien in der Rappischen Schweiz
mitten im herrlichen Teutoburger Wald, werden Sie am vor-zustellendsten im kleinen sauberen Pensionatshaus bei guter Pension.
Pro Tag 4 Mk. ohne Nebenzahlung. 1416
Frau Minna Temme, Schilling 104 b, Detmold, Post Heiligenlutherchen.

Typographische
für U-B-Maschine, mit längerer Praxis in bestem Werkfab, gesucht. Ausdrückliche Angebote erbitlen.
1605
Walter de Gruyter & Co.,
Trebbin (Kreis Teltow).

Schriftstellerkittel
blaugelblich, Dual. 11 520 Mk., Dual. 10, 20 Mk., draungelblich 6, 200 Mk., fendet frei Haus Spezial-ladung für Berufskleidung. Emil Hoffschloß, Dresden, Ritterstr. 2.

Offiziel- und Siebdruck
als Berechnungsbasis
behalten die Serie 23 und 24 des Fernkursus für Druck-fachberechnung. Preis des Sonderbroschures 1 Mk. (für Mitglieder des Bildungs-verbundes 3 Mk.).
Bildungsverband der Deut-schen Buchdrucker, Berlin SW 61, Dreilindstraße 5.

Zurücktemeier Scheren, Ähren, Nieten, alle Werkzeuge für Leher und Decker. A. Wegl, München 9, Kolmbadstraße 1.

Die Farbe
In Ihren Ausdrucks-möglichkeiten kennenunterschiede die Fernkursus für Farbende-leher. Gegenstück. Probe-briefe durch den
Bildungsverband der Deut-schen Buchdrucker, Berlin SW 61, Dreilindstraße 5.

Schriftschreiben
Ist auch heute noch für jeden Buchdrucker wichtig; be-so-halb sollte er es nicht ver-säumen, an dem Fernkursus d. Bildungsverbundes der Deut-schen Buchdrucker, Berlin SW61, Dreilindstraße 5, teilzunehmen.

Erich Jobst
aus Dausfeld a. d. Ober-, im Alter von 63 Jahren. Wer werden dem so früh Dahingefahrenen, sei ein ehrendes Andenken bewahren.
Glogau,
den 5. Juli 1931.
Bezirksverein Glogau.

Geslinen, Schließzeug
Manuskripthalterischen
Verlag
des Bildungsverbundes d. D. B.,
Berlin SW 61, Dreilindstr. 5.

Gustav Kessler
aus Trebbin, im Alter von 31 Jahren.
Am Sonntagvormittag, dem 5. Juli, schied früh-lich nach langem Leiden unser lieber Kollege, der Schwel-gerbein 1939

Heinrich Meißle
aus Ostfingen, im Alter von 63 Jahren aus dem Leben. Wir verlieren in beiden langjährigen Verbandsmitgliedern, die sich durch ihr ruhiges, be-scheidenes Wesen beson-ders auszeichneten.
Wir werden ihr Anden-ken stets in Ehren halten.
Bezirksverein Karlsruhe.

Verbandsabzeichen
Diplome, Fahnen
Verlag des Bildungsverbundes
des D. B., OmbS., Berlin SW 61.

Heinrich Baule
aus Halle i. M., im Alter von 63 Jahren. Am 22. Juni verstarb nach schwerer Krankheit in Detmold der Drucker

Ernst Spikner
aus Niederhausen, im 64. Lebensjahre. Ferner am 3. Juli in Bad Deynshausen nach langjährigem Leiden der Druckers-innalle

Df. Splanemann
im 47. Lebensjahre. Er war ein allen ein guter Kamerad.
Ehre seinem Andenken!
Die Kollegen der Firma
Maurer & Dimmler,
Berlin.

Karl Fiebel
im besten Mannesalter von 44 Jahren dahingefahren. Mit ihm verlieren wir ein treues Mitglied, dem wir stets ein ehrendes An-denken bewahren werden.
D. B. Oberhausen,
Ortsverein Oberhausen.

Friedrich Schumm
im Alter von 65 Jahren. Mit ihm ist einer der Besten von uns gegangen. Ein ganzes Menschenleben wirkte er für unser Organisation. 41 jährige Verbandszugehörigkeit, davon allein 40 Jahre als ehrenamtlicher Funktionär, dessen Zeugnis ab von seiner Schaffensfreude innerhalb des Gau's Erzgebirge-Bozland. Kollege Schumm war 27 Jahre als Gemeinheitsbevollmächtigter, lange Jahre als Schiedsamtvorsitzender, als Bezirksvorsitzender und als Gauvorsitzendomschlüssig tätig und vertritt dort die Interessen der Kollegen. Er wird uns unersetzlich bleiben.
In Dankbarkeit gedenken seine
Mitgliedschaft Chemnitz, Gesangverein „Ostenberg“, Bildungsverband, Ortsgruppe Chemnitz.